P.o.germ.
204
g
4°

Digitized by Google

P. o. germ. 204 g

Trautmann

4°

Digitized by Google

Schloß Latour.

Original-Lustspiel

in

Vier Akten

von

Franz Trautmann.

(Als Manuscript gedruckt.)

München 1846.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Personen.

	Besetzung am Kgl. Hof- und National-Theater in München.
Henry d'Oliviers, Herr auf Latour	Hr. Jost.
Gabriele, dessen Gemahlin	Frl. Denker.
Angeline, ihre Schwester	Mad. Büttgen.
André d'Oliviers, Bruder des Henry	Hr. Heigl.
Ferronier l'Epée, } Cavaliere am Hofe Ludwigs XIV.	Hr. Dahn.
Ferronier Aiguillon, } Cavaliere am Hofe Ludwigs XIV.	Hr. Christen.
Cavois, } Cavaliere am Hofe Ludwigs XIV.	Hr. Lang.
Fräulein von Cotlogon, Hoffräulein	Frl. Seebach.
Ein Notar	Hr. Büttgen.
Jean, Henry's Bedienter	Hr. L. Schmid.
George, Ferronier Aiguillon's Bedienter.	
Bediente.	

Die Scene spielt um und auf Latour.

Bemerkung.

Cavois ist gegen 36 Jahre alt, Frl. v. Cotlogon deßgleichen. Die Brüder Oliviers stehen in den Fünfzigern. Henry's Aeusseres gemüthlich. Die Stellung &c. ist vom Zuschauer aus gedacht.

Digitized by Google

Erster Akt.

Um Schloß Latour.

Erste Scene.

André d'Oliviers. Jean.

A. d'Oliv. Mein lieber, guter, braver Jean, ich bitte Dich, sei doch vernünftig!

Jean. Es thut mir sehr leid, aber ich darf Sie nicht in das Schloß lassen. Der gnädige Herr, Ihr Herr Bruder Henry d'Oliviers hat mich für so lange zum Commandanten ernannt, bis er zurückkömmt. Er gab mir die strengste Ordre, das Schloß vor Ihrem Ueberfall zu beschützen, und, Blitz, Pulverminen, ich werde durchaus nicht capituliren.

A. d'Oliv. Aber bedenke doch nur, mein liebster, bester Jean!

Jean. Das hilft nichts. Er hat es einmal verboten, Sie einzulassen! Und dabei bleib' ich.

A. d'Oliv. Verboten! Und aus welchem thörichten Grunde? Er zürnt mir, weil ich angeblich behauptete, ich hätte ein eben so großes Talent zum Kriegführen, wie er, und das Memoir, welches ich über Umzinglung und Vertreibung des Feindes schrieb, sei eben so gut, wie jenes, welches er über Aushungerung und Pulverminen verfaßte. Lächerlich! Ich behauptete gewiß nicht, daß ich ihm in irgend etwas gleich käme.

Jean. Das nicht, gnädiger Herr, aber Sie behaupteten, Sie seien ihm an Talent überlegen — ja, das haben wir behauptet, und sein Memoir über die Pulverminen wollen Sie schon gar nicht gelten lassen. O wie Sie das zu drehen wissen, wie ungemein pfiffig das angelegt war —!

A. d'Oliv. Findest Du das? He he — Du findest also wohl auch mein Memoir sehr geistreich?

Jean. Gewiß, gnädiger Herr, aber — ich meine immer, das Ihres Herrn Bruders sei eben noch viel besser! Der gnädige Herr hat mich in Alles eingeweiht, er hat mir seine Schrift sechsmal vorgelesen, und ich werde sie noch sechsmal lesen. Man kann gar nicht satt daran werden. Es ist doch darin Alles so haarklein bewiesen, man glaubt, man sähe die Feinde schon verhungern und man möchte mit den Pulverminen —

A. d'Oliv. (zornig). Selbst in die Luft springen!! (Für sich) Bald hätt' ich mich vergessen — (listig, laut) mein lieber Jean, Du klagst mich ungerechter Weise an. Sieh, ich sage ja selbst, man möchte vor Freude ausser sich kommen, so vortrefflich ist das Memoir meines Bruders. Es ist eine Klarheit ohne Gleichen darin — wie sie vielleicht nicht einmal in dem meinen zu finden ist. (Für sich) Das hab' ich nun freilich sehr listig angelegt.

Jean. Endlich sind Sie gerecht.

A. d'Oliv. Und daß Du siehst, wie wenig ich mich an den Dienern meiner unverdienten Feinde räche — da, nimm, nimm Jean! (Will ihm Geld geben.)

Digitized by Google

Jean. Und was soll ich dafür thun?

A. d'Oliv. Mich in das Schloß lassen!

Jean. Unseren Hauptfeind? Nein, ich danke gnädiger Herr — mit der List kommen Sie bei mir nicht durch — wollen Sie in das Schloß, so erobern Sie es!

A. d'Oliv. (für sich). Er ist seinem Herren wahrhaft unverschämt treu! (Laut) Also Du willst nicht —?

Jean. Um keinen Preis.

A. d'Oliv. Jean! Ich sage Dir, Du machst mich sehr zornig!

Jean. Ich darf nicht.

A. d'Oliv. Wohlan — der Traktat meines Bruders taugt nichts.

Jean. Wie, gnädiger Herr?

A. d'Oliv. Gar nichts taugt er, sag' ich! (Geht.)

Jean. Gnädiger Herr! (Halb für sich) Das leid ich nicht! (Eilt nach) Bedenken Sie nur das dreißigste Capitel, vom Anzünden der Pulverminen —!

A. d'Oliv. Das ist gerade das schlechteste.

Jean. Und mein Herr wird doch General! Er ist deßhalb nach Versailles gereist.

A. d'Oliv. So? General wird er? Nach Versailles ist er deßhalb gereist? Ei sieh da! He, he, he! General! He, he, he! (ab.)

Jean (halb für sich). Welche Bosheit! Welch ein Neid! Blitz Pulverminen! Er wird doch General! (ab.)

Zweite Scene.

Ferronier Aiguillon; George kommen rasch.

Ferr. Aig. Endlich sind wir an Ort und Stelle! Die Wege sind verteufelt schlecht. Und erst noch umgeworfen werden! Nun das gehört mit in den Kauf zur Avantüre.

George. Eine gefährliche Avantüre, gnädiger Herr!

Ferr. Aig. Ja!

George. Fast der ganze Hof weiß von Ihrem Vorhaben.

Ferr. Aig. Das ist ganz gut.

George. Gut —? Verzeihen Sie, gnädiger Herr, das ist nicht ganz gut. Wenn es Se. Majestät erführe —?

Ferr. Aig. Was dann?

George. Se. Majestät könnten es sehr übel aufnehmen und Sie zur Verantwortung ziehen.

Ferr. Aig. Das ist mein einziger Wunsch; dadurch allein mache ich mein Glück.

George. Das ist ja die umgekehrte Welt!

Ferr. Aig. Es ist nun einmal so am Hofe!

George. Da will ich mir alle Mühe geben —

Ferr. Aig. Mich zu ärgern? Bursche, in diesem Falle jage ich Dich aus dem Dienste. Bei Dir ist wieder dieß die verkehrte Welt.

George (erstaunt). Ah!

Ferr. Aig. So ist es! Jetzt fort, trage meine Reiseeffekten zum Portier des Schlosses. Hier, nimm noch den Mantel! (Nimmt den Mantel ab) Ich folge bald. (George ab)

Dritte Scene.

Ferronier Aiguillon allein (sich zurecht machend).

Schloß Latour! Also hier soll es ein Abenteuer geben! Willkommen, altes Gemäuer! Wenn es nie in dir gespukt hat, so soll es jetzt spuken! Keine Ruhe soll deiner holden Bewohnerin

Digitized by Google

werden, bis sie dem gewaltigen Geist Ferronier Aiguillon unterthan ist. Ha, ha, ha, es ist doch etwas Schönes um Witz, Verstand und Unternehmungsgeist! „Der Junge wird großen Spektakel in der Welt verursachen, sagte mein dicker Hofmeister Lomard, entweder wird er ein großartiger Taugenichts oder ein berühmter Diplomat!“ Der Hofmeister hatte recht — ich wette selbst darauf, ich werde noch etwas Bedeutendes — ich fühle es, ich weiß es ganz bestimmt! Nur Aufsehen gemacht, um jeden Preis Aufsehen — — aber was seh' ich — täusch' ich mich nicht — ? Da kömmt ja gar mein liebster Vetter Ferronier l'Epée, der Haudegen sonder Furcht und Tadel! Was thut denn der hier? Er ist schon wieder seit mehreren Tagen vom Hofe abwesend, man weiß niemals, wo er sich aufhält — und hier treff' ich ihn — ? Sonderbar — so tiefsinnig, so schwärmerisch — und wie er hinter den Gebüschen ernst nach dem Schlosse schaut — mein Vetter hat ein Ideal, er vertheidigt mit unglaublicher Ausdauer die Vorzüge einer unbekannten Dame — sollte etwa — — ? Ha da ist er schon. — — (Retirirt) Ich will doch sehen. —

Vierte Scene.

Voriger; Ferronier l'Epée.

Ferronier l'E. (langsam, nach Latour schauend, dann gegen das Gebüsch gehend, wo Ferr. Aig. lauscht; für sich). Du reizendes Wesen, das ich nie vergesse! Soll ich Dich nicht mehr erblicken? Ich, der Dir Treue bis in den Tod schwor — den Du nicht kennst! Noch heute und morgen will ich die Launen des Zufalls prüfen — vielleicht kann ich Dich dennoch erspähen, du stille Wonne, du herber Schmerz meiner Seele! Hätte ich Dich nie oder früher erblickt — mein hättest Du sein müssen — und der gute, alte Oliviers wäre nicht, ohne es zu wollen, der Zerstörer alles meines Lebensglückes geworden —!! (Setzt sich an das Gebüsch.) Ach!

Ferr. Aig. (Setzt sich neben ihn.) Ach!

Ferr. l'E. (fährt auf). Was ist das? Wer wagt es — wer sind Sie?

Ferr. Aig. Ha, ha, ha, guten Tag, Vetter!

Ferr. l'E. Alle Degen, wie kommen Sie hieher?

Ferr. Aig. Und Sie?

Ferr. l'E. Ich — ich kam so zufällig hieher.

Ferr. Aig. Da geht es Ihnen, wie mir. Ich dachte vorgestern an Alles mehr, als nach Latour zu kommen. Aber Sie Vetter, Sie sollten wirklich nur zufällig — ?

Ferr. l'E. Wie ich Ihnen sage. — (Für sich) Wenn er das Geringste ahnt, weiß es übermorgen ganz Paris und Versailles! (Forcirt lustig) Ich kam vorüber, die Gegend gefiel mir und — und — nun Sie verstehen mich schon!

Ferr. Aig. Ich verstehe, Vetter! (Für sich) Er ist sehr verlegen.

Ferr. l'E. Was gibt es Neues am Hofe?

Ferr. Aig. Da hat man es! Er weiß wieder von gar nichts. Ganze Wochen lange irren Sie in Feldern und Wäldern herum, um in die Luft zu schauen, in der das Ideal schwebt, wofür Sie sich seit einem Jahre 39mal geschlagen haben.

Ferr. l'E. Ein Wort mehr —

Ferr. Aig. Und ich muß auf die Linie? Nein, Vetter, lassen Sie uns das Blut sparen. Ich bestreite nichts. Ihr Ideal muß sehr schön sein — nur Eines hab' ich auszusetzen, daß Sie deßhalb den Hof so häufig verlassen und daß das Bild Ihrer Phantasie immer ein und dasselbe ist — ich habe seit einem Jahre wenigstens zwei Dutzend Ideale angebetet.

Ferr. l'E. Und wurden nie geliebt. — Mein Ideal aber erhebt mich — und wenn ich auch nie — doch wozu tauben Ohren predigen!

Ferr. Aig. Aber bester Vetter, das wahre Urbild meiner Wünsche ist eben noch nicht erschienen. Deßhalb klopf ich an alle Thüren —

Ferr. l'E. Deßhalb machen Sie Intriguen, hetzen die Leute durcheinander, steigen ein, machen oft sehr unkluge Streiche —

Digitized by Google

Ferr. Aig. Bei Herren und bei Damen. Aber warum? Um Aufsehen zu machen, um gelegentlich verklagt zu werden. „Wie, was; Majestät!" würde ich sagen! Ha, ha, da sollten Sie sehen, Vetter.

Ferr. l'E. Man wird Sie eben eines schönen Morgens einsperren.

Ferr. Aig. Mich? Gerade umgekehrt, ich erwache eines schönen Morgens als grand maître de logis! — Herr von Froulais ist zwar sehr zähe, aber einmal muß der Mensch doch sterben!

Ferr. l'E. Sie wollen also grand maître de logis werden?

Ferr. Aig. Lachen Sie nur! Se. Majestät sagten erst neulich, während Sie in der Orangerie promenirten: „Chevalier Ferronier der Jüngere, heißt es, besitzt eine sehr genaue Kenntniß der Appartements —"

Ferr. l'E. Der Damen!

Ferr. Aig. Ha, ha, der Damen, das war gut! Kurz und gut, ich werde, ich will, soll, ich muß etwas werden.

Ferr. l'E. Glück auf, — aber die Neuigkeiten!

Ferr. Aig. Richtig, die Neuigkeiten! Vetter, ich sage Ihnen, ganz Frankreich geräth in den Zustand des Deliriums. Ein Landedelmann — doch nein — das sage ich zuletzt. Hören Sie, Erstens! Fräulein Cotlogon —

Ferr. l'E. Plagt unsern Freund Cavois mit ihrer Liebe zu Tode. Das ist eine alte Geschichte. Sie hat ihn wohl wieder einmal in Gegenwart Sr. Majestät umarmt? — Sie ist das verrückteste Hoffräulein, das ich mein Leben lang sah! Ich sage Ihnen, sie bringt den armen Cavois um 10 Jahre seines Daseins. Er will sie einmal nicht!

Ferr. Aig. Nein, er will sie durchaus nicht. — Aber sie will ihn! Uebrigens dießmal ist er ihr doch Dank schuldig.

Ferr. l'E. Wie das?

Ferr. Aig. Sie hat ihn durch 10,000 Seufzer und eine Million Thränen aus der Bastille befreit.

Ferr. l'E. Bastille? Entsetzlich — Cavois in der Bastille — Sie scherzen, Vetter!

Ferr. Aig. Gewiß nicht!

Ferr. l'E. Aber sagen Sie, warum hat man ihn denn eingesperrt?

Ferr. Aig. Kein Mensch weiß es. Man sagt auch hier zu Lande nicht immer die Gründe. Vielleicht war es eine Verwechslung. Dem sei, wie immer, Fräulein Cotlogon weinte, klagte, beschuldigte alle Welt, irrte Nachts wie eine Somnambule durch die Säle und producirte Töne, daß man in einer Ruine zu sein glaubte, darin die Eulen und Fledermäuse ihr Concert hielten; vorgestern wollte sie beim Déjeuné nicht bedienen und schluchzte, daß Se. Majestät sich die Ohren zu bedecken geruhten, kurz, es half Alles nichts, der König mußte Cavois befreien, blos um ruhig schlafen und speisen zu können, und nebenbei den Verstand des Fräuleins in Ordnung zu bringen.

Ferr. l'E. Jetzt wird sie ihn zehnfach verfolgen.

Ferr. Aig. Das können Sie sich denken! Aber Vetter — jetzt die Hauptsache! Die Geschichte vom Landedelmann! Es ist göttlich. Vetter, ich sage Ihnen, in 14 Tagen haben wir Madrid in der linken und Barcellona in der rechten Rocktasche! Und was das Beste ist, ich werde ein königliches Abenteuer bestehen.

Ferr. l'E. Wie das? Sprechen Sie!

Ferr. Aig. Ein gewisser Herr Henry d'Oliviers —

Ferr. l'E. (für sich). Henry d'Oliviers!

Ferr. Aig. Kam an den Hof, um Audienz zu nehmen.

Ferr. l'E. Henry d'Oliviers, Herr auf Latour?

Ferr. Aig. Ja wohl, der Besitzer jenes Schlosses!

Ferr. l'E. Weiter, weiter!

Digitized by Google

Ferr. Aig. Wissen Sie, was er glaubte? Er glaubte, der König habe ihm einen Courier geschickt und wolle ihn beauftragen, Spanien zu erobern. Niemand am ganzen Hofe wußte von einem Courier und der König errinnerte sich an nichts, als an ein Memoir über Aushungerung und Pulverminen, welches der Herr Landedelmann eingesandt hatte — und worin bewiesen war, daß man ganz Versailles mit 150 Pfund Pulver in die Luft sprengen könne. Ha, ha, ein schöner Vorschlag! Die Audienz wurde ihm bewilligt, Se. Majestät wollte eben einen Spaß erleben. Den Erfolg können Sie sich denken. Er fuhr mit seinen projektirten 60,000 Mann bedeutend auf den Sand. Wenn er Spanien will, muß er es ganz allein erobern!

Ferr. l'E. Man hat den guten Mann mystificirt! Das ist sehr unrecht! Nun und Ihr Abenteuer?

Ferr. Aig. Hängt mit Herrn Henry d'Oliviers zusammen.

Ferr. l'E. So? Und — wie das?

Ferr. Aig. Er sagte mir vor der Audienz, sein Bruder André habe auch ein Memoir geschrieben und halte sich für einen größeren Taktiker, er habe aber darin sehr unrecht; sein Bruder André sei, was das Kriegführen betreffe, ein Narr, und er lasse ihn gar nicht mehr in das Schloß Latour, was denselben um so mehr schmerzen müsse, als er in die Schwester seiner Gemahlin verliebt sei. Gemahlin? sagte ich — und da er entgegnete, er habe eine junge, reizende Gemahlin, die aber leider auch nicht an seine Kriegstalente glaube, dagegen er sie nunmehr durch die Anerkennung von Seite des Königs schon überzeugen wolle — so fing ich an, ihn zu necken, warum er sie nicht an den Hof gebracht habe und behauptete, er müsse Gründe zur Eifersucht haben!

Ferr. l'E. (für sich). Unverschämter!

Ferr. Aig. Er wehrte sich wacker und behauptete, seine Frau sei wohl nie in ihn verliebt gewesen, aber sie achte ihn und werde ihm nie Veranlassung geben, sich über sie zu beklagen. Ich ließ es aber dabei nicht bewenden und brachte den guten Herren so sehr auf, daß er mit Händen und Füssen polterte und beinahe an einem Stückchen Melone erstickt wäre, — in dem Augenblick wurde er zur Audienz gerufen, bei der man sich nicht wenig über das ganz kirschbraun gewordene Gesicht des Herrn von Oliviers gewundert haben mag! Leider war die Audienz so kurz, daß er mich nicht verklagen konnte, was ich allein beabsichtigt hatte. Da er zurückkam, behauptete er, Alles hätte eine ganz andere Richtung genommen, wenn ich nicht gewesen wäre, ich hätte ihn bezüglich seiner Frau perplex gemacht und Frau und immer Frau — kurz, er verlangte, ich sollte Alles zurücknehmen — oder ihm Beweise liefern!

Ferr. l'E. (für sich). Wie unüberlegt! (Laut) Und Sie, Vetter —?

Ferr. Aig. Ich? Welche Frage! Da bin ich!

Ferr. l'E. Was soll das heißen?

Ferr. Aig. Ich habe mich verpflichtet, seine Frau zu einem Stelldichein im Bildersaal, Abends um 9 Uhr, zu bewegen. Er hat mir sogar ein Empfehlungsschreiben mitgegeben.

Ferr. l'E. Nicht möglich!

Ferr. Aig. Die Wette beträgt 50 Louisd'or! Jetzt wissen Sie es! Adieu Vetter!

Ferr. l'E. Halt!

Ferr. Aig. Was gibt es?

Ferr. l'E. Nicht weiter, wenn Ehrgefühl in Ihnen wohnt!

Ferr. Aig. Aber wenn man Beweise liefert!

Ferr. l'E. Pfui, eine Dame so zu kränken! Dazu sind Sie zu edel! Wo nicht, gehen Sie zurück nach Clichy, nach Porcherons, dort kömmt es auf die Sitte nicht an, doch die Reputation des Hofes ist, trotz der Frömmelei der Maintenon, mittelmäßig genug. Wir brauchen sie nicht zu verschlechtern.

Ferr. Aig. Aber Vetter! Lassen Sie mich doch fort!

Ferr. l'E. Keinen Schritt weiter!

Ferr. Aig. Was kümmert Sie denn die Dame?

Ferr. l'E. Mich kümmert die Ehre jeder Dame! Ich fordere Sie auf, zu glauben —

Ferr. Aig. Glauben! Wenn Sie meine Avantüre unglücklich macht —

Ferr. l'E. Unglücklich, wo denken Sie hin? Ich bezahle Ihre Wette, und damit ist die Sache zu Ende!

Ferr. Aig. Sie die Wette bezahlen! Nimmermehr! Ich selbst will die Sache fallen lassen. Ohne Zweifel kennen Sie die Dame. Sie hat sich wahrscheinlich gegen Sie ausgesprochen —

Ferr. l'E. Ausgesprochen? Ich habe nie ein Wort mit ihr gewechselt, ich werde Sie vielleicht nie wieder sehen!

Ferr. Aig. Was war das? Nie wieder sehen? Und diese Wehmuth! Ich habe es! Die Gemahlin des Herrn von Oliviers ist Ihr Ideal!

Ferr. l'E. Wer sagt das?!

Ferr. Aig. Und diese Röthe, diese Ueberraschung — ?

Ferr. l'E. Sie täuschen sich!

Ferr. Aig. Nein, ich täusche mich nicht! Ha, ha, ha, Triumph, man hat das Urbild Ihrer Träume gefunden! (Für sich) Jetzt bin ich meiner Sache ganz sicher. (Laut) Adieu, Vetter! (Eilt ab.)

Ferr. l'E. (eilt nach). Vetter! Ich beschwöre Sie! Vetter, wenn Sie die Dame beleidigen, sind Sie ein Mann des Todes! (ab.)

Verwandlung.

Zimmer in Schloß Latour. Meubles. Zwei Thüren im Hintergrunde. Zwei Seitenthüren. Ein Fenster.

Fünfte Scene.

Gabriele, Angeline (schäckernd, aus der Seitenthüre rechts).

Gab. So höre doch! Du weißt nicht —

Ang. Ob ich es weiß?! Du kämst wieder auf die alte Historie zu sprechen, daß der Herr, der unbekannte Herr Dir acht Tage nach der Vermählung schrieb: »Sie bleiben für alle Zeiten die Dame meines Herzens, wenn Sie auch die Gattin eines Anderen sind. Ich schwöre Ihnen Treue und werde den Ruhm Ihrer Vollkommenheit vertheidigen, ohne Sie, ohne mich Ihnen je zu nennen!« (spottend.) Wenn ich doch den Herrn kennte —! Es ist zu arg, sich und Andere mit solchen Thorheiten zu quälen. Oder glaubst Du vielleicht, er habe sich je für Dich geschlagen?

Gab. Es ist nicht unmöglich.

Ang. Welch ein Gedanke!

Gab. Daß ich so große Huldigungen nicht verdiene, will ich Dir gerne zugeben, Schwester, — jedoch — —

Ang. Mißverstehe mich nicht!

Gab. Sei ausser Sorgen! Ich weiß Alles, was Du sagen wolltest, Du wähnst die Treue für den Gatten schon durch den liebevollen Gedanken an einen Andern verletzt. Ich denke, wie Du, liebe Angeline, und es könnte mich nichts meinem nicht sehr jungen und ein wenig überspannten, aber braven, biederen Henry entfremden. Er liebt mich, quält mich nie mit Eifersucht, hat mir eine glänzende Stellung im Leben bereitet — wie könnte ich ihm sein Vertrauen anders, als mit aller Treue lohnen?

Ang. Wie gerne höre ich dieß! Und doch führtest Du das Gespräch wieder auf Deinen Unbekannten —«

Gab. Du ließest mich nicht zu Ende kommen — nicht meinen Ritter betraf es — nein Schwesterchen, ich will Dich nicht mit seiner Ueberspanntheit, der Schwärmerei seiner schriftlichen Mittheilung plagen. — Ich wollte Dir nur bemerken, daß der brennende Blick, welchen Dir Dein hübscher, unbekannter Herr im verflossenen Jahre in Marly zuwarf, eine einfachere Mittheilung seiner Liebe war.

Digitized by Google

Ang. Welch bitterer Spott.

Gab. Wären wir in Versailles, könnte man den Herrn vielleicht ausfindig machen.

Ang. Einen Mann, der keinen Schritt that, sich mir zu nähern! Brechen wir ab, ich bitte Dich.

Gab. Er wäre Dir also ganz gleichgültig?

Ang. (drückt ihr flüchtig die Hand). Es schmerzte mich, daß ich Marly so schnell verlassen mußte, Du warst abgereist, Deine Vermählung rief mich nach Latour — ich kann nicht läugnen, daß ich mich längere Zeit seiner erinnerte — doch jetzt wird er wohl bald vergessen sein.

Gab. (mit Wärme). Vielleicht nicht so bald. Ich werde meinen Gemahl bitten, Dich einmal nach Versailles zu führen.

Ang. Nicht doch, Gabriele.

Gab. Ich weiß, Du liebst den Hof so wenig wie ich. Alles, was wir in unserer Einsamkeit von ihm hören, ist unsern Ansichten so zuwider, daß unser längerer Aufenthalt daselbst vielleicht zum Theil auf Kosten der guten Meinung für Sitte und Geradheit des Charakters käme. Doch für kurze Zeit — um vielleicht Dein Glück zu begründen! Angeline, weißt Du auch, man liebt einmal und nicht wieder. Wenn Du ihn nicht erringst — Dir wird in unserer Zurückgezogenheit nichts bleiben, als meinem Beispiele zu folgen, einen Mann zu nehmen, mit dem man wohl glücklich sein kann, der jedoch nicht allen Träumen der Jugend entspricht! — Du weißt, unsere Familie ist nicht reich.

Ang. Und müßte es sein, die vertrauensvolle Liebe und Achtung eines älteren Mannes könnte auch mir so viel gelten, als die Flamme eines jüngeren, die unter den Lockungen eines solchen Hofes bald nicht mehr für mich allein lodern dürfte!

Gab. Nicht Alle sind wohl so — vielleicht wäre er einer von den Auserwählten. Noch darfst Du hoffen! Du kennst den Namen des Cavaliers — nenne mir ihn doch einmal; schon so oft fragte ich Dich. (Es läutet am Schloßthore.)

Ang. Lasse mir mein Geheimniß.

Gab. Du bist stets in Dich gekehrt! Liebst Du ihn noch?

Ang. (mit Feuer). Ob ich ihn noch liebe? (Für sich) Sie wird mich wieder necken! (Künstlich kalt; laut) Ich glaube nicht — gewiß nicht, und träte er in diesem Augenblicke vor mich hin, ich würde nicht die geringste Bewegung verrathen!

Sechste Scene.

Vorige, Jean aus Mitte links.

Jean. Chevalier Ferronier wünscht seine Aufwartung zu machen.

Ang. (für sich). Ferronier?! (Laut) Ein Fremder — empfange Du ihn allein, Schwester! (Durch Seitenthüre rechts ab.)

Gab. Angeline! Sollte wohl —? (Zu Jean) Sehr angenehm.

(Jean läßt Ferronier Aiguillon zu Mitte links eintreten und geht ab.)

Siebente Scene.

Gabriele, Ferronier Aiguillon.

Ferr. Aig. Gnädige Frau, Chevalier Ferronier erlaubt sich, Ihnen zu betheuern, daß dieser der schönste Augenblick seines Lebens ist. (Küßt ihr die Hand.)

Gab. Mein Herr —!

Ferr. Aig. (für sich). Ich habe sie schon früher gesehen. (Laut) Ich bin so angenehm überrascht, daß ich vergesse, mich zu legitimiren. Einige Zeilen von Ihrem Herren Gemahl — (übergibt das Billet. Für sich) Ein solches Gänschen vom Lande wird nicht so schwer zu besiegen sein. Verehrter Vetter, Euer Geheimniß soll mir treffliche Dienste leisten.

Digitized by Google

Gab. (für sich). Sehr sonderbar, dieser junge Mann soll meinen Henry erwarten, und ein Anderer soll folgen. Wieder einer der launigen Einfälle meines Herrn Gemahls! (Laut) Ich werde den Wünschen meines Henry mit Vergnügen Folge leisten. (Bietet einen Stuhl und setzt sich) Wenn man fragen darf, — haben Sie wohl Geschäfte in der Umgegend?

Ferr. Aig. Geschäfte — nun das eigentlich nicht, gnädige Frau; ich und Ihr Herr Gemahl wollen das hier sehr interessante Terrain untersuchen.

Gab. Also auch Dilettant in der Taktik. Gut. Die übrige Zeit werden Sie mir und meiner Schwester recht viel vom Hofe erzählen.

Ferr. Aig. (für sich). Sie kömmt mir entgegen. Ohne weiters angegriffen. (Laut) Ich werde mich glücklich preisen, die Damen mit den kleinen Abenteuern vom Hofe zu unterhalten. Der Stoff ist unerschöpflich, und Lustiges und Tragisches wechselt immer — das ist das Beste.

Gab. Tragisches? Ei dazu wird wohl wenig Veranlassung sein.

Ferr. Aig. Vergeben Sie, es ist seit längerer Zeit sehr — wie soll ich sagen — sehr fürchterlich hergegangen.

Gab. Sie machen mich neugierig.

Ferr. Aig. (für sich). Das ist mir sehr lieb! (Laut) Sie wissen doch gnädige Frau, daß Se. Majestät das Duell unterdrücken wollen und die empfindlichsten Strafen darauf setzen? Dieß hilft aber nichts. Nie fielen so viele Zweikämpfe vor, als im Laufe dieses Jahres und man kann füglich sagen, daß die Cavaliere gar nicht mehr vom Kampfplatze kommen.

Gab. Das ist ja entsetzlich. Und die Damen lassen dieß zu?

Ferr. Aig. Die Damen erfahren selten einen Vorfall dieser Art. Denn da die Ungnade des Königs und etwa gar die Bastille Folge der That sein kann, und die Damen weder das Eine noch das Andere wünschen, so ziehen sie die Sicherheit des Besitzes der Befriedigung einer kleinen Eitelkeit vor und würden für solche Wagestücke sehr wenig Dank wissen. Doch Sie werden den Grund zu erfahren wünschen.

Gab. Gewiß, gewiß!

Ferr. Aig. Er ist sehr einfach. Die Herren sind nämlich außer sich über die Dreistigkeit eines Cavaliers, welcher eine, Allen unbekannte, Dame sein Ideal nennt, die Vollkommenheit ihres Wesen gegen Jeden behauptet und die Vorzüge aller Schönheiten des ganzen Hofes für nichts gelten läßt. Da nun begreiflicherweise Jedermann seine Angebetete für das höchste Wunder der Schöpfung hält, so nimmt der Streit kein Ende und der genannte Herr ist keinen Tag seines Lebens sicher. Er ist übrigens bisher immer Sieger geblieben und es hat sonach lange keinen so muthigen, aber auch keinen vom Kampfsglücke so begünstigten Cavalier am Hofe gegeben.

Gab. (für sich). Wäre vielleicht Jener mein unbekannter Ritter? (Sehr unruhig, laut) Und wer ist jener Herr?

Ferr. Aig. Sollte ich ihn nennen, müßte ich weit größere Beweise Ihrer Theilnahme für sein Schicksal haben, gnädige Frau; doch wer die Dame seines Herzens ist, darf ich allerdings verrathen. —

Gab. Sie kennen sie?

Ferr. Aig. Ich sehe in das Herz jenes Helden, ich ganz allein kenne den Gegenstand seiner Bewunderung.

Gab. Wie heißt die Gepriesene, wo befindet sie sich?

Ferr. Aig. Sie befindet sich nicht in Paris, nicht in Versailles, sie lebt in der Provinz, sie befindet sich auf Schloß Latour — (erhebt sich) und Sie selbst sind es.

Gab. (erhebt sich). Sie belieben zu scherzen.

Ferr. Aig. (tief). Die gewöhnliche Entgegnung eines geliebten Wesens, das uns verhöhnt, wenn wir längst in Verzweiflung untergegangen sind. (Er seufzt) Es ist so!

Gab. (für sich). Er wird es doch nicht selbst sein! (Laut) Wie, wäre das möglich, ich selbst an allem jenem Unheil schuld, ohne es zu ahnen? Freilich sollte ich nicht ferner zweifeln, da ich

Digitized by Google

vielleicht Gründe habe — erlassen Sie mir, mehr zu sagen — nennen Sie mir den muthigen Kämpfer! Werden Sie das, bester Chevalier —? Sie müssen!

Ferr. Aig. Ich muß? Wenn ich nun ungehorsam bin —?

Gab. Und wenn ich Sie bitte?

Ferr. Aig. Sie mich bitten, gnädige Frau? Ich fühle, daß ich meinen Grundsätzen untreu werde. (Angeline tritt aus Seitenthüre rechts ein.)

Gab. Meine Schwester! (Leise) Es wird sich Gelegenheit geben, davon zu sprechen.

Ferr. Aig. (für sich). Sie ist in Flammen — doch nicht ein Wort, ehe sie sich im Bilder-Saal befindet. —

Achte Scene.

Vorige. Angeline.

Ang. (für sich). Er ist es nicht.

Gab. Chevalier Ferronier — meine Schwester Angeline.

Ferr. Aig. Mein Fräulein!

(Angeline verbeugt sich und tritt zu Gabriele, welche ihr das Billet zeigt.)

Gab. (leise zu Angeline). Ist es etwa der Herr von Marly?

Ang. (leise zu Gabriele). Ist es etwa Dein Palladin? (Es läutet.)

Ferr. Aig. (in Extase für sich). Welche Schönheit, welche Anmuth! Diese oder Keine! Dießmal gilt es. O, wie bezaubernd ist sie! Aber welche Lage! Wie besiege ich die Frau, wenn ich ihr nicht huldige, und wie erobere ich das Mädchen, wenn ich es nicht anbete? Das ist sehr fatal. Da wäre ein guter Freund am Platze.

Neunte Scene.

Vorige; Jean aus Mitte links; dann Chevalier Cavois.

Jean. Chevalier Cavois wünscht, seine Aufwartung zu machen.

Ferr. Aig. (für sich). Cavois? Vortrefflich, der kömmt gerade recht! Er ist ein Weiberfeind und ungefährlich. Er soll mir die Eine beschäftigen, wenn ich mit der Anderen zu verhandeln habe.

Gab. (zu Jean). Beliebe einzutreten. (Jean läßt Cavois zur Mitte links eintreten, er selbst ab.)

Ferr. Aig. Ha, ha, Freund Cavois auf Latour! Wie kömmst Du hieher?

Cavois. Meine Damen, Ihr ergebenster Diener. Ich hoffe, Herr Henry d'Oliviers — (sieht Angelinen, für sich) welche Schönheit!

Ferr. Aig. (für sich). Ha, ha, sie gefällt ihm.

Gab. Chevalier, mein Gemahl hat mich von Ihrer Ankunft unterrichtet.

Cavois. Ah, die gnädige Frau — und — und hier —?

Gab. Meine Schwester Angeline.

Cavois (verbeugt sich). Mein Fräulein! Ich irre doch nicht? Fräulein —?

Gab. Allerdings. Noch nicht in den Fesseln der Ehe. (Wendet sich zu Angelinen.)

Ferr. Aig. (leise zu Cavois). Was willst Du denn hier?

Cavois (leise). Angeline erobern oder — sterben.

Ferr. Aig. Wie! Was fällt Dir denn plötzlich ein, Dich zu verlieben?!

Cavois. Genug, ich bin verliebt, vom Scheitel bis zu den Fersen eine Flamme.

Ferr. Aig. Da werde ich gegen Dich miniren.

Cavois. Und ich contreminiren.

Ferr. Aig. (für sich). Ich erwartete Hilfe, und er will mich geniren, das fehlte noch!

Gab. So ist Alles in Ordnung. (Zu Cavois) Chevalier, wissen Sie etwas Näheres über die Audienz meines Gemahls? (Cavois ist verlegen.)

Digitized by Google

Ferr. Aig. Meine Damen, Freund Savois hat keine Zeit, auf solche Dinge zu achten. Eine Dame am Hofe — Frl. v. Cotlogon —

Savois (leise). Was thust Du!

Ferr. Aig. (leise). Ich minire. (Laut) Sie sehen, er will nicht gestatten, daß ich fortfahre.

Ang. Erzählen Sie nur.

Gab. Wir kennen das Fräulein sehr genau.

Savois (für sich). Sie kennen sich! Das fehlte wieder!

Ferr. Aig. Siehst Du Freund, ich muß erzählen. Also Fräulein von Cotlogon liebt ihn.

Savois. Und ich liebe sie wohl auch?

Ferr. Aig. Unaussprechlich, aber ganz insgeheim.

Savois. Glauben Sie doch nicht ein Wort von dem Allen, meine Damen! Einer Herzensfrage wegen entgeht mir gewiß nichts am Hofe, aber meinem Freunde Ferronier könnte aus solchem Grunde Manches entgehen.

Ferr. Aig. (leise). Du contreminirst, ha, ha.

Savois (leise). Allerdings; bist Du ein hämischer Dämon, will ich ein vollendeter Teufel sein! (Laut) Ja, er ist die Allgegenwart am Hofe, er schreibt Billete, er bringt die Väter, die Mütter, die Ehemänner, die Vormünder in Verzweiflung, er —

Gab. Genug, genug. — (Zu Ferr. Aig.) Mein Herr, Ihr Freund schildert Sie nicht sehr günstig.

Ang. Können Sie das Alles auf sich nehmen —? Vertheidigen Sie sich wenigstens.

Ferr. Aig. Vertheidigen, mein Fräulein? O nein. Ein Freund kann nicht so sprechen, und einem Feinde darf man nicht glauben.

Savois. Ich bin nur zu sehr Dein Freund, denn wäre ich nicht Dein Freund, so könnte ich —

Ferr. Aig. Nu was könntest Du?

Savois. Gar Viel könnt' ich entdecken.

Ferr. Aig. Nur frisch darauf los entdeckt!

Savois. Freilich vor den Damen —

Ferr. Aig. Ha, ha, Sie sehen, er weiß nichts; er möchte mich in's Verderben stürzen, aber es will nicht gelingen.

Savois. Nun denn, wenn es sein muß, so will ich Dich zermalmen. Bist Du nicht ein Schmetterling? He? Hör' einmal! Frl. Chatelet, Frl. d'O, Frl. Piquaulan, Frl. Condillac, Frl. Fleur-la-bouche, Frl. Letourières, Frl. Mauraibon, he? Und die Soudèle, die Maupas, die Ramouillet, die Santelat, die Sevigné, die Tantolat, die Griffon, die Rivolet, die Letouron, die Pignerol, die Soulié, die Rapellière, die Fontange, die Mirveillon, die Cordalliou, die St. Martin, die Rouauban, die Hastfer, und die Mirabeau? He? Da hast Du es, die Damen verzeihen.

Gab. Das lautet anders, mein Herr.

Ang. Dagegen werden Sie sich doch vertheidigen?

Ferr. Aig. Ich muß mich also vertheidigen? Das ist bald geschehen. Ich kenne alle die genannten Damen, doch nicht näher, als man sich so bei Hofe sieht. Aber Freund Savois scheint sie weit besser zu kennen, sonst wäre ihm sein Gedächtniß nicht so treu geblieben.

Savois. Was soll das werden?! Was bedeutet das?

Ferr. Aig. So viel, daß alle diese Damen die unglückseligen Opfer sind, die Du in Verzweiflung gestürzt hast.

Savois. Ich?

Ferr. Aig. Eben Du! (Leise) Du hast mir eine Grube gegraben, nun bist Du selbst hineingefallen.

Ang. Das Blatt hat sich gewendet.

Savois. Man möchte den Verstand verlieren, man weiß gar nicht, was man auf diese

Digitized by Google

kühnen Beschuldigungen sagen soll. Mein Fräulein, gnädige Frau, ich — ich bin nie in der geringsten Beziehung zu einem anderen weiblichen Wesen gestanden, als meiner Mutter, meiner Schwester und meiner Tante Tournète, mit den großen, runden Augengläsern. Ich bitte Sie, glauben Sie doch kein Wort — (Es läutet.)

Ferr. Aig. Ich sage Ihnen, meine Damen, er lockt die unglücklichen Geschöpfe an sich und martert sie dann durch scheinbare Kälte zu Tode. Frl. Piquaulan war die Letzte, welche in Verzweiflung über seine Tyranei starb. Und jetzt bringt er die arme Cotlogon, die er doch rasend liebt, um ihr Leben.

Cavois. Das ertrag' ich nicht länger, ich — ich kenne — ach gnädige Frau, ach bestes Fräulein, glauben Sie mir doch, ich kenne Frl. Cotlogon nicht weiter, als vom Sehen!

Zehnte Scene.

Vorige. Jean, Frl. v. Cotlogon aus Mitte links.

Jean (hinaus). Werde sogleich melden.

Frl. v. Cotl. (kömmt). Melden? Mich bei meinen Freundinnen melden? Da sind Sie! Seid gegrüßt, Kinder — Ihr seid überrascht — Sie staunen auch, meine Herren —? Liebe Kinder, Ihr habt mich längst eingeladen, nun bin ich da.

(Cavois steht, wie vom Blitze gerührt.)

Gab. Nun, Sie sind uns recht willkommen.

Ang. Gewiß, gewiß!

Frl. v. Cotl. Ich glaub' es Euch. — (Diener bringen Schachteln und Reisegepäcke.) Ah, meine Reiseeffekten, Sie erlauben, daß ich sie vorläufig hier lasse — so, Alles unbeschädigt. (Diener ab.) Meine Herren! (Verbeugt sich, Ferr. Aig. deßgleichen, Cavois auch, jedoch sehr verzweifelt.)

Ferr. Aig. Mein Fräulein, wie kommen wir zu diesem Glücke?

Frl. v. Cotl. Ich hörte, daß Sie und Cavois nach Latour reisten, und — da mich, wie gesagt, meine Freundinnen längst eingeladen hatten — so — wozu mehr? Ich sagte, ich bedürfe nothwendig der Erholung, nahm einen Wagen, und jetzt bin ich da. Ich brannte vor Sehnsucht, Euch zu sehen, liebe Freundinnen! (Zu Cavois leise) Sie Barbar, fortzureisen, ohne mir ein Wort zu sagen, ist das der Dank für meine Opfer, für meine Liebe, für die Befreiung aus der Bastille? O Männer! (Zu Gabr. und Ang.) Laßt Euch nur küssen!

Gab. (halbleise). Und Chevalier Cavois wäre nicht der Hauptgrund Ihres Besuches?

Ang. Wir hörten von einer gewissen Sympathie.

Frl. v. Cotl. (wie elektrisirt, halbleise). Cavois? Sympathie? Sie wissen? Sie haben gehört? (Zu Cavois) Sympathie? (Halbleise) Sollten Sie Anderen Ihre Gefühle für mich entdecken, während sie mir ein Geheimniß bleiben? Also Sie fühlen doch für mich!

Cavois. O mein Gott!

Frl. v. Cotl. (zu den Damen halbleise). Sehen Sie, wie er sich wehrt, wie er mich quält? Und wie lieb' ich ihn doch! Es ist kein Geheimniß. Es soll keines sein. Der ganze Hof weiß es, Versailles weiß es, ganz Paris soll es erfahren, in alle Memoiren soll es kommen, in alle Romane, ja selbst in die Weltgeschichte, das Lob meiner Treue, das warnende Beispiel seiner Grausamkeit! (Zu Cavois halbleise) Sie Undankbarer! (Zu den Damen) Ach wäre ich so blühend, wie Sie; aber die Zeit, die tyranische Zeit! Die Macht der Reize entflieht, wir werden älter und das Herz wird immer jünger! Kommt, kommt, ich muß Euch, Kinder, das Weitere erzählen, ich bin hier zu beklommen, ich kann nicht bleiben!

Gab. Wohin denn, bestes Fräulein?

Frl. v. Cotl. Hinaus in die sinkende Dämmerung.

Ang. Noch immer so schwärmerisch?

Frl. v. Cotl. Wenn mein Herz voll ist, eile ich stets in die freie Natur. Und mein Herz ist voll! Es zieht mich hinaus, o es muß jetzt himmlisch sein! Die letzten Strahlen der Sonne, das einbrechende Zwielicht, ach es ist etwas Göttliches um das Zwielicht, und der dunkle

Digitized by Google

Park, die grünen Hügel, die duftenden Wiesen und der Bach und der dunkelblaue Weiher, und die zwei Schwäne — es geht nichts über die Schwäne — und das Zirpen der Grillen —

Ferr. Aig. Und das Quacken der Frösche, finden Sie nicht, daß auch —?

Frl. v. Cotl. Auch darin liegt Poesie — und erst die Kühle, die abendliche Kühle — Kinder, wie glücklich seid Ihr! Ihr habt keine Staatsgeschäfte, wie wir am Hofe, Ihr könnt ewig und ewig die Natur genießen! Kommt! Adieu Chevalier Ferronier! Adieu Chevalier Cavois! (Halbleise) Glaubten Sie, ich würde Sie allein lassen, wo eine Gabriele, eine Angeline ist? Kommt Kinder, adieu meine Herren! Adieu! (Ab mit Gabr. und Ang.)

Eilfte Scene.

Vorige ohne die drei Damen.

Cavois (der am äußersten Ende der Bühne im Vordergrunde steht und der Cotlogon verzweifelt, starr, nachschaut). O! —

Ferr. Aig. (mit verschränkten Armen am andern Ende, dann, die Hände auf dem Rücken, auf ihn zugehend; ihn fixirend). Nun, Herr Contremineur, wird man wohl die Segel streichen? Wird man retiriren?

Cavois (fährt auf). Um Dir das Feld zu räumen? Ich bleibe, und wenn ich auch nichts erränge, ich muß bleiben.

Ferr. Aig. Du mußt?

Cavois. Höre und zittere! Henry d'Oliviers bat mich, Zeuge Deiner Niederlage zu sein.

Ferr. Aig. Dich schickte er? Das sind also die Anstalten des Herrn Henry d'Oliviers?!

Cavois. Das sind sie. Aber ich will auch bleiben.

Ferr. Aig. Bester Cavois, es freut mich, daß Du endlich Spuren von Cultur zeigst, denn so lange der Mensch nicht für weibliche Vorzüge empfänglich ist, heißt er Barbar und ich liebe aufgeklärte Freunde, — Du siehst also, ich nehme Antheil, warmen Antheil — aber dieses Mädchen —

Cavois. Verdient einen Mann.

Ferr. Aig. Nun, ja, deßhalb will ich sie eben heirathen. Du wirst sie mir doch nicht im Ernste streitig machen wollen?

Cavois. O, man hat seine Verdienste!

Ferr. Aig. Keine Frage, aber was helfen die Verdienste? Du bist in meiner Gewalt.

Cavois. Wie so?

Ferr. Aig. So wie Du mit dem Mädchen sprichst, steht Frl. v. Cotlogon hinter Dir! Siehst Du, Du bist geschlagen.

Cavois. Und so wie Du mit der Frau sprichst, steht auch Frl. v. Cotlogon hinter Dir. Sie ist am Hofe die Tugendwächterin, so wird sie es auch hier sein. Siehst Du, nun bist Du geschlagen.

Ferr. Aig. Das ist unverschämt!

Cavois. Hast Du allein das Recht, es zu sein?

Ferr. Aig. Ich ganz allein.

Cavois. Immerhin, ich eile nach.

Ferr. Aig. Und ich bleibe. (Setzt sich rechts.)

Cavois (für sich). Wer weiß, was er im Sinne hat! (Laut) Ich bleibe auch. (Setzt sich links.)

Ferr. Aig. Donnerwetter, Du fängst an, sehr uninteressant zu werden.

Cavois. Du interessant, deßhalb will ich Dich beobachten.

Ferr. Aig. So sei Du mein Jonas, ich will Dein Ninive sein, ich falle nicht, und dorrte ein Urwald über Deinem Haupte!

Zwölfte Scene.

Vorige. André d'Oliviers aus Mitte rechts.

A. d'Oliv. (der hereinschleicht, im Hintergrunde). Da wäre denn Bruder André doch im Schlosse.

Digitized by Google

He, he, es hat mich Niemand gesehen. (Tritt vor und sieht erst einen, dann den anderen Herren) O — o — da ist noch Einer. (Für sich) Wer sind die Herren? (Beide erheben sich und fixiren ihn; gegenseitige Complimente.) (Für sich) Sollte etwa mein Bruder angekommen sein? (Laut) Gehorsamster Diener! (Will abgehen.)

Ferr. Aig. Wohin, mein Herr? Was wünschen Sie hier?

A. d'Oliv. (für sich) Der weiß schon, daß ich nicht auf das Schloß kommen darf. (Laut) Verzeihen Sie, Sie sind wohl in Gesellschaft meines Bruders gekommen?

Ferr. Aig. Wer ist Ihr Bruder, mein Herr?

A. d'Oliv. Der Besitzer dieses Schlosses.

Ferr. Aig. Wie? Herr Henry d'Oliviers? Da bitten wir tausendmal um Vergebung.

A. d'Oliv. Bitte, bitte. — Erlauben Sie mir, wo befindet sich denn mein Bruder, mein lieber Bruder?

Ferr. Aig. Er befindet sich in Versailles.

A. d'Oliv. (für sich) Ich athme wieder auf. (Laut) Mit wem habe ich die Ehre —?

Ferr. Aig. Chevalier Ferronier.

Savois. Chevalier Savois.

A. d'Oliv. Hm, was thut denn mein lieber Bruder in Versailles?

Ferr. Aig. Er will ein Armee=Commando übernehmen.

A. d'Oliv. Da wird man ihn groß angeschaut haben.

Ferr. Aig. Wer weiß!

A. d'Oliv. He, he, wer weiß! Der Narr, wissen Sie, was das Kriegführen betrifft! Haben Sie ihn gesehen?

Ferr. Aig. Und gesprochen.

A. d'Oliv. Er zog wohl über mich los. Wissen Sie, warum er mir zürnt? Erstens ärgert es ihn, daß ich ein unschuldiges Gläschen mehr nippen mag, als er. Aber noch mehr Dieses. Er hat einen Traktat über die Pulverminen und die Aushungerung des Feindes geschrieben. Ich aber habe einen Traktat über die Umzinglung und Vertreibung des Feindes verfaßt. Ein Werk, wovon noch Jedermann sagte, es suche seinesgleichen.

Ferr. Aig. O ich hörte davon. Es soll ein Meisterwerk sein.

A. d'Oliv. Nichtsdestoweniger behauptete mein Bruder stets, meine Arbeit sei eine Blasphemie gegen die Wissenschaft, ein Schandfleck für die gesunde Vernunft, und ich könnte mit meiner List keine Katze zur Thüre hinaustreiben. Da stritten wir wieder einmal und ich behauptete, ich wolle ihn selbst zu seiner eigenen Thüre hinauslocken. Da lachte er ungeheuer malitiös, ich aber fing darauf ein anderes Gespräch an und sagte: „Denken wir uns, Dein Haus sei eine Festung. Ich greife von der Seite an." „Da werde ich hier bombardieren,'" sagte er — verstehen Sie, er sagte das — ich aber sagte: „darauf werde ich mich hieher werfen." „Und ich werde einen Ausfall machen'" rief er. „Und ich retirire" entgegnete ich, indem ich rückwärts ging. „Und ich verfolge Dich'" schrie er. So stritten wir, bis wir an die Thüre kamen, da schob ich ihn hinaus und sperrte sie ihm vor der Nase zu. Nun können Sie sich denken. Er sah wohl ein, daß er mir nicht gewachsen sei — aber von der Zeit an ließ er mich auch nicht mehr in das Schloß.

Ferr. Aig. Enorm, das ist enorm!

A. d'Oliv. Er wüthet förmlich gegen mich, verläumdet mich und nennt mich einen Narren, der nichts vom Kriegführen verstehe. Es ist aber nicht wahr, er ist ein Narr, er, und seine einzige Kunst besteht darin, Hirngespinnste zu machen.

Ferr. Aig. Das ist die reine Wahrheit, ich hab' es selbst gesehen.

A. d'Oliv. Es thut mir leid, er ist einmal mein Bruder, aber alle Menschen können eben nicht gleiche Talente haben, und wenn man Traktate schreiben und ein General sein will, so muß es vor Allem hier sitzen. (Deutet auf die Stirne.)

Ferr. Aig. Und hier sitzt es nicht. (Auch auf die Stirne deutend.)

Digitized by Google

A. d'Oliv (wieder auf die Stirne deutend). Nein, hier sitzt es nicht — he, he, he, denn jetzt hab' ich ihn zum ganzen Schloß hinausgeschoben.

Ferr. Aig. So!

Savois. Wie haben Sie denn das angestellt?

A. d'Oliv. (nimmt sie geheimnißvoll am Arm). Ich liebe die Schwester seiner Frau, die reizende Angeline. He, merken Sie etwas? Da ich nun nicht in das Schloß kommen soll, so habe ich mir gedacht, Du sollst mich kennen lernen! Ich schickte ihm also einen angeblichen Courier, der kam Nachts an, ließ etwas fallen von Commando, Spanien, Eroberung — der liebe Bruder glaubt es und — reist nach Versailles — ich aber bin im Schlosse.

Ferr. Aig. Zu gut, zu gut!

A. d'Oliv. Und Niemand bringt mich mehr hinaus, bis Angeline mein ist. Er kömmt dann mit gebeugtem Haupte nach Hause, ich aber ziehe mit meiner Braut nach Versailles. Mein Traktat ist schon vor drei Tagen an den König gelangt.

Ferr. Aig. Ich weiß es.

A. d'Oliv. Sie wissen es? Mein Herr, so hoffe ich, in Kurzem an der Stelle zu stehen —

Ferr. Aig. An der Sie zu stehen verdienen. (Verbeugt sich) Großer Mann! (Stößt Savois.)

Savois. Großer Mann! (Verbeugt sich.)

A. d'Oliv. (verbeugt sich gleichfalls).

Ferr. Aig. Ja, mein Herr, man ist nur mit einer Gemahlin glücklich. (Stößt Savois.) Sehen Sie, wir Beide sind auch verheirathet. Ich hätte mir zwar an Ihrer Stelle eine andere Frau gewählt, denn, offen gestanden, Frl. Angeline gefällt mir nicht.

A. d'Oliv. Nicht möglich!

Ferr. Aig. Ich weiß nicht, sie hat ein ganz anderes Gesicht als meine Frau, ich sage Ihnen, ein Gesicht, gerade so, wie ich ein Gesicht nicht haben will.

A. d'Oliv. Das ist kurios — ei nun, Sie sind eben in Ihre Frau verliebt. He, he!

Ferr. Aig. Ja, das bin ich! Aber wenn ich nur zu Ihrem Glücke beitragen könnte. Ei, ei — (sinnt).

Savois (für sich). Ei Du Spitzbube!

Ferr. Aig. Mein Herr, ich will offen sprechen. Ihr erster Anblick hat mich für Sie eingenommen. Ihre Erscheinung entspricht dem Rufe Ihres Verstandes und Herzens. Ich suche die ganze Welt zu verheirathen — also auch Sie. Ich bin Präsident einer Gesellschaft, die den Zweck hat, Leuten, welche keinen Muth, keine Zeit, kein Geschick haben, sich Damen zu nähern, aus vollen Kräften beizustehen.

A. d'Oliv. O das ist eine höchst gemeinnützige Gesellschaft!

Ferr. Aig. Wenn Sie also meines Beistandes bedürfen — die Bescheidenheit verbietet mir mehr zu sagen.

A. d'Oliv. Sie wollten wirklich —? Hm, ich weiß ohnehin mit dem Werben nicht gut umzuspringen — top, übernehmen Sie das Geschäft. Ich werde mich dankbar zeigen.

Ferr. Aig. (drohend). Mein Herr! (Artig) Ihr Glück ist mein Lohn.

A. d'Oliv. Edler Mann!

Ferr. Aig. (zu Savois leise). Jetzt muß er noch zum Schloße hinaus. (Laut, mit Weihe). Doch, mein Himmel, ich vergesse alle Aufträge, deren ich mich auf Ihrem Schlosse entledigen sollte. Ich finde Sie hier, meine Vollmacht geht auf die Person, es mag hier vor sich gehen. (Tritt weg und naht sich langsam wieder.)

A. d'Oliv. Aufträge an mich?

(Es beginnt, dunkel zu werden.)

Ferr. Aig. (majestätisch). Mein Herr, ich stehe hier als Abgesandter des Staatssekretairs Sr. Majestät. Also lautet die Instruktion und wie darauf folgt, der Befehl, den ich verkünde, Chevalier Ferronier, vom Hofstaate Sr. Majestät und Präsident der Gesellschaft zur Einmischung in alle ehelichen Verhältnisse.

Digitized by Google

A. d'Oliv. Ah!

Ferr. Aig. Ihr Herr Bruder hat die glänzendsten Aussichten. Sie jedoch nicht minder. Instruktion.

A. d'Oliv. Instruktion.

Ferr. Aig. Sich unverzüglich nach Versailles zu begeben, woselbst Sie ruhig verbleiben, bis Ihnen eine Audienz angesagt wird — Befehl.

A. d'Oliv. Ich soll nach Versailles? (Richtet sich auf) Und ist dieß Ihr Ernst, mein Herr?

Ferr. Aig. Mein Herr, ich stehe hier als Gesandter! Ich muß bitten —

A. d'Oliv. (erschreckend). Ich bitte, ich bitte, ich zweifle keinen Augenblick, ich reise.

Ferr. Aig. Die Geschäfte sind abgethan. (Jovial) Sie reisen und ich — werbe. In wenigen Tagen haben Sie Antwort.

A. d'Oliv. Sie sind mein Wohlthäter, mein Schutzengel. (Zu Savois) Bester, liebster Freund! (Schüttelt Beiden die Hände) Mein Bruder wird sehr zornig werden, aber das thut nichts, ha, ha, ha. Ich reise sogleich fort, es wäre der Satan, wenn er mir mit einer Stelle zuvorkäme.

Ferr. Aig. Seien Sie außer Sorgen. Sie übertreffen Ihren Bruder. Adieu, sollten Sie meine Gemahlin in Versailles finden, so wird es mir sehr angenehm sein, wenn Sie dieselbe besuchen.

A. d'Oliv. Sobald ich Zeit finde. (Abgehend) Wenn wir uns in Versailles sehen, wollen wir ein Bouteillchen ausstechen, he, he, he!

Ferr. Aig. Bei mir, ich habe selbst Vorrath!

A. d'Oliv. Es muß aber etwas Gutes sein, sonst —

Ferr. Aig. Excellent, sag' ich Ihnen.

A. d'Oliv. Ah, das hör' ich gerne. Ihr Diener!

Savois. Ihr Diener.

A. d'Oliv. Ihr Diener, ich fahre, daß die Räder brennen.

Ferr. Aig. (begleitet ihn). Adieu.

Dreizehnte Scene.

Vorige ohne André d'Oliviers.

Ferr. Aig. Den wären wir los.

Savois. Du bringst mich in das größte Unglück.

Ferr. Aig. Ha, ha, die Brüder Generäle werden einen ungeheuren Lärmen aufschlagen, der König lernt den Narren auch kennen, er lacht über meinen Streich und mein Glück ist gemacht. Doch Du — was hast Du zu fürchten? Kein Mensch glaubt, daß Du mein Mitschuldiger seist. Der Sieg ist mir gewiß. Zieh ab, Freund, das Schlachtfeld ist mein.

Savois. Ich ziehe ab. Doch nur, um meine Maaßregeln zu treffen. Angeline ist das Losungswort.

Ferr. Aig. Du weichst nicht. So laß sehen, wer von uns Beiden der geborne General ist. Wir haben uns vereint, den gemeinschaftlichen Feind zu schlagen, nun er vernichtet ist, sind wir wieder Feinde. Ha, ha, Herr Henry d'Oliviers, auf Schloß Latour ist der Teufel los!

(Beide ab, während durch die zweite Thüre Henry d'Oliviers schleicht, dem Jean sogleich folgt. Das Ganze Schlag auf Schlag.)

Vierzehnte Scene.

Henry d'Oliviers (gegen das Kabinet zur rechten Seite eilend). Jean.

Jean. Wer schleicht da? Sollte das der Bruder des gnädigen Herrn sein? (Eilt nach) Ich habe Befehl, Niemand herein zu lassen. (Faßt ihn.)

H. d'Oliv. Ob Du schweigst!

Jean. Zu Hülfe! (Erkennt ihn) Wie, Sie sind es, gnädiger Herr? Sind Sie schon General?

H. d'Oliv. Ich kann nicht sprechen vor Ermüdung.

Jean. Werden wir Spanien erobern?

H. d'Oliv. O mir wirbelt es spanisch im Kopfe!

Jean. Da ist ja unser Haupt bald mit Lorbeern geschmückt!

H. d'Oliv. Mit Lorbeern? Wenn nur mein Haupt mit nichts Anderem geschmückt wird; o verwünschter Schmuck! (Eilt in das Kabinet. Jean folgt.)

Ende des ersten Aktes.
(Der Vorhang sinkt rasch während der letzten Worte.)

Zweiter Akt.

Zimmer wie im ersten Akte.

Erste Scene.

Jean, darauf Henry d'Oliviers.

Jean (kömmt vorsichtig und klopft an die Kabinets-Thüre). Gnädiger Herr!

H. d'Oliv. Bist Du endlich da? Höre, Du hast mich verzweifelt schlecht verproviantirt.

Jean. Es ist nicht mehr übrig geblieben — und von Ihrer Anwesenheit darf ja Niemand wissen!

H. d'Oliv. Da ging es an der königlichen Tafel schon besser. Ich sage Dir, ich habe einen ganzen Teller Lerchenzungen und fünf indianische Vogelnester verzehrt.

Jean. Fünf indianische Vogelnester!

H. d'Oliv. Und der Champagner — nun Du kannst Dir denken.

Jean. Freilich. Ach das muß ein Champagner gewesen sein!

H. d'Oliv. Der König wollte mir ein ganzes Faß schicken und einen Orden dazu, ich dankte aber und blieb auf meinen 60,000 Mann. 10,000 wollte er mir geben und meinte, mit dem Talente sei es abgethan. Prosit, mit nichts kann man nichts zu Stande bringen.

Jean. Daran sind rein Ihre Feinde schuld.

H. d'Oliv. Freilich, nur die Feinde — aber es geht mich nichts an. Kömmt heute kein Courier, mein Schaden ist es nicht, und ich bin doch, der ich bin. Uebrigens ging ich so schnell als möglich fort, denn der König hätte mich mit Ehrentiteln überhäuft und ich merkte wohl, daß man mich in's Kriegsministerium zu ziehen wünsche, wenn ich im Feld mit den 10,000 Mann nicht agiren wolle, — ach es wäre mir am Ende ein Leichtes, Louvois zu stürzen, aber das will ich nicht. Der König muß mir entgegen kommen. Eine Armee oder nichts.

Jean. Recht so. Man muß sich nicht wegwerfen.

H. d'Oliv. Aber sag' doch, was hast Du seit gestern bemerkt? Was thut meine Frau?

Jean. Hm.

H. d'Oliv. Was soll das heißen, hm?

Jean. Das heißt so viel, als — (zuckt die Schultern).

H. d'Oliv. So!! (Zuckt die Schultern). He, Chevalier Ferronier —?

Jean. Chevalier Ferronier — o —

H. d'Oliv. O — sagst Du?

Jean. Es ist, als ob er sie angezaubert habe, sie folgt ihm auf jedem Schritt!

Digitized by Google

H. d'Oliv. O Weiber! Du mußt Dir nichts Böses dabei denken, verstehst Du? Ach, das hat ja gar nichts zu sagen! (Künstlich ruhig) Mehr hast Du nicht gesehen? Nun schnell fort!

Jean. Aber gnädiger Herr, was wird denn aus dem Feldzug?

H. d'Oliv. Fort, sag' ich, in die Auberge.

Jean. In die Auberge?

H. d'Oliv. Du holst mir ein Paar runde, wohlgebratene Enten.

Jean. Wenn nur welche da sind.

H. d'Oliv. Wenn nicht, läßt man ein Paar Hühner abthun, ein Paar Hühner mit Reis. Aber wohlgenährt müssen sie sein.

Jean. Wenn sie aber recht dürr sind?

H. d'Oliv. Läßt Du einen Teller Maccaroni bereiten.

Jean. Wenn es aber nichts von dem Allen gibt? Gestern war eine Hochzeit und da glaub' ich —

H. d'Oliv. Wetter, es wird doch wegen der Hochzeit keine Hungersnoth eintreten! Also bringe mir keine Enten, keine Hühner, keine Maccaroni, sondern bringe mir —

Jean. Es kömmt Jemand.

H. d'Oliv. Schon wieder? Es ist gewiß Ferronier, der darf mich schon gar nicht sehen.

Jean. O weh, wir sind auf der Flucht. (Läuft seitwärts ab.)

H. d'Oliv. Halt, Jean! Er ist fort! Da kömmt Ferronier! Meine Frau wird doch treu bleiben; gewiß, solch ein Sausewind, und ich ein gesetzter, ehrenwerther Mann mit meinem felsenfesten Vertrauen — das wär' doch — nein, ich glaub es nicht! (In das Kabinet ab.)

Zweite Scene.

Ferronier Aiguillon aus Mitte links.

Ha, ha, es ist ein wahres Unglück, ein angenehmer Mensch zu sein. Die zwei zarten Wesen sind ausser sich, weg, rein weg über mich! So steh' ich mir wahrhaftig selbst im Wege; kaum sprech' ich mit der Einen, kömmt schon die Andere geschlichen. Das Mädchen raunt mir zu: »Ich habe Sie um etwas sehr Wichtiges zu fragen.« Die Frau raunt mir zu: »Sagen Sie mir doch den Namen meines Ritters!« Das wäre Neugierde allein? Nein, hier tobt schon die Leidenschaft dazwischen. Sie sind schon förmlich eifersüchtig auf einander. Ah, dachte ich, das ist gut, und flüsterte Angelinen zu: »Heute Abend um 6 Uhr; bestimmen Sie, wo ich mich einfinden soll.« Ich habe noch keine Antwort, aber das macht mir keine Sorge. Und die Frau! Guter Vetter, bis zur Zusammenkunft müßt Ihr mir schon gestatten, mich halbwegs mit Euren Thaten zu schmücken. Ist die gute Dame erst, wo ich sie hinzubannen suche, dann nenn' ich Euch als den geheimnißvollen Helden. Savois muß Zeuge sein, die Wette ist gewonnen, und ich halte um die Hand der Schwester an. Ha, ha, der arme Savois; sie fliehen, wo sie ihn sehen! Der arme Teufel! Wenn ich nur wüßte, wo sie zu treffen sind. En avant! (Will abeilen, Gabriele tritt ihm entgegen.)

Dritte Scene.

Voriger, Gabriele aus Mitte rechts.

Gab. Chevalier Ferronier, auf ein Wort! (Zögernd) Wir wurden vorhin unterbrochen. Sie wissen, wovon wir sprachen — — von —

Ferr. Aig. Von jenem Herren am Hofe. (Ernst) Und liegt Ihnen denn auch so viel am Namen jenes Unglücklichen?

Gab. Sie nennen ihn stets unglücklich. Es ist wohl nur seine Phantasie, die ihn verleitet, eine Caprice — wenn Sie wollen, vielleicht eine Art jugendlicher Thorheit. Gewiß übertreiben Sie seine Qualen; ich will glauben, daß er für mich kämpft, aber nicht, daß er in Verzweiflung ist!

Ferr. Aig. (deklamatorisch). O trauervolles Geschick, das Dir beschieden ist! Man läugnet Dir

Digitized by Google

selbst Empfindsamkeit Deines Herzens ab! Gnädige Frau, wenn er erführe, wie schonungslos Sie sprechen —! — — Unglückseliger, Dir bleibt keine Wahl, als unerkannt, unbelohnt, unbedauert, ferne von Deiner Gedanken Götterbilde fortzukämpfen, bis der mordende Stahl eines Gegners endlich doch das treueste Herz findet, oder der zerbrechliche Körper, von Gram verzehrt, unterliegt, und der Geist zu den Schatten hinabsteigt, dahin, wo Tasso weilt, Abälard und Petrarka! (Will langsam abgehen.)

Gab. (für sich). Wirklich unglücklich? (Hält Ferr. Aig. zurück) Ich will nicht mehr zweifeln. Gewiß nicht — werde ich nun den Namen erfahren?

Ferr. Aig. Sie sollen ihn kennen lernen, doch nicht hier, wo jeder Unberufene Zeuge sein könnte, Zeuge alles dessen, was sich daran knüpft.

Gab. Und wo sonst?

Ferr. Aig. Am Ende des Schlosses befindet sich ein Saal, der in den Garten führt.

Gab. Sie meinen den Bilder=Saal.

Ferr. Aig. Eine Minute ungestört, und Sie sind in eines der merkwürdigsten Geheimnisse eingeweiht.

Gab. So kommen Sie, Chevalier, bieten Sie mir den Arm, wir können unbemerkt dahin gelangen.

Ferr. Aig. Jetzt, gnädige Frau? O nein. Nicht früher, als von Savois, von Frl. v. Cotlogon nichts mehr zu befürchten ist.

Gab. Und wann wäre das?

Ferr. Aig. Neun Uhr Abends.

Gab. Mein Herr, wo denken Sie hin? Ihr Antrag befremdet mich auf das höchste. Behalten Sie Ihr Geheimniß für sich!

Ferr. Aig. Wie Sie befehlen, gnädige Frau. Ich ziehe gewiß vor, zu schweigen.

Gab. (scheinbar erzürnt abbrechend, wendet sie sich wieder rasch.) Aber besser, liebster Chevalier, ich bitte Sie.
(Frl. v. Cotlogon aus Mitte links tritt ein.)

Ferr. Aig. Liebenswürdigste Frau, ich bitte Sie.

Vierte Scene.

Vorige, Frl. v. Cotlogon.

Frl. v. Cotl. (für sich). Sie bitten sich? (Steht plötzlich zwischen ihnen) Ich bitte gleichfalls.

Ferr. Aig. Sie sind es, Fräulein? (Zu Gab.) Sie sehen! (Zu Cott.) Was soll dieser drohende Blick, mein Fräulein?

Frl. v. Cotl. Und dieses tête à tête? Sollte hier keine Aufsicht nöthig sein?

Gab. (lächelnd). Durchaus nicht, seien Sie ausser Sorgen, bestes Fräulein! (Für sich) Er hat recht, man ist doch ewig gestört.

Frl. v. Cotl. Man kann doch nicht wissen —

Gab. (bitter). Was meinen Sie doch?

Frl. v. Cotl. Man hat Beispiele —

Gab. Ich verstehe Sie nicht. (Will fort.)

Frl. v. Cotl. Bleiben Sie, Sie müssen erklären —

Gab. Ich erkläre nichts.

Frl. v. Cotl. Sie müssen wissen —

Gab. Ich will von nichts wissen! (Neckisch zur Seitenthüre rechts ab, bis wohin sie die Cotl. verfolgte.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne Gabriele.

Ferr. Aig. Aber was thun Sie denn?!

Digitized by Google

Frl. v. Cotl. Die Worte der Tugend werden in unserer Zeit nicht mehr gehört! O verderbte Welt! (Geht drohend auf Ferr. Aig. zu) Sie lieben die Gemahlin des Herrn von Oliviers.

Ferr. Aig. Wer hat Ihnen dieß gesagt?

Frl. v. Cotl. Savois hat es mir gesagt. Und hab' ich nicht selbst Beweise? Bin ich blind?

Ferr. Aig. Ja, mein Fräulein, Sie sind leider blind.

Frl. v. Cotl. Wie angenehm! Mein Herr, bin ich nicht auch taub?

Ferr. Aig. Das werden wir sogleich sehen. Aber blind sind Sie, (für sich) warte, Freund Savois — (laut) sonst hätten Sie längst bemerkt, daß Savois —

Frl. v. Cotl. Savois?

Ferr. Aig. Frl. Angelinen liebt.

Frl. v. Cotl. Was sagen Sie!

Ferr. Aig. Deßhalb bringt er mich in Verdacht, Sie müssen mich verfolgen und er hat freie Hand. Ja, das ist klug angelegt.

Frl. v. Cotl. Teuflisch, satanisch ist es angelegt, ich fliege hin!

Ferr. Aig. Fliegen Sie hin und lassen Sie ihn nicht mehr aus den Augen, der junge Mann fängt an, sehr leichtsinnig zu werden.

Frl. v. Cotl. Er müßte es nur durch Sie geworden sein. Sie haben schon gar viel Böses gestiftet, Sie sind ein Dämon, ich kann Sie nicht leiden, ich hätte es Ihnen schon längst gerne gesagt! Fi donc! (Ab zur Mitte links.)

Ferr. Aig. Verkennung und Undank ist der Welt Lohn! (Folgt.)

Sechste Scene.

Angeline mit Savois von der anderen Seite.

Savois (ängstlich umschauend). Mein Fräulein, warum sprechen wir stets von Madame Maintenon, von der Herzogin von Richelieu, von Marly? Ahnen Sie denn gar nicht, wie viel ich Ihnen von mir zu sagen habe? Ich weiß, ich habe mich vorhin ungeschickt, wie soll ich sagen, unritterlich ausgedrückt, aber was liegt an Worten? Am Sinn, am Gedanken, an der Bedeutung liegt es.

Ang. (für sich). Könnte ich nur loskommen! Ich muß Ferronier treffen, er nur kann mir Aufschlüsse über jenen Herrn geben. (Laut) Chevalier, ich machte Ihnen keine Vorwürfe —

Savois. Nein, nein, doch Sie brachen das Gespräch ab und ich weiß jetzt nicht mehr, wie ich — (für sich) Ferronier, hätte ich Deine Kühnheit! (Laut) So will ich es denn noch einmal wagen! Mein Fräulein, ich habe nie geliebt, ich war ein Weiberfeind, ich bin zum Sprichwort des ganzen Hofes geworden. Jedermann hätte mir seine Schwester, seine Tochter, seine Frau Jahre lang anvertraut, und ich selbst glaubte, daß nichts auf der Welt reich genug an Vorzügen sein könnte, um mich zu rühren. Die Zeit meiner Bekehrung ist gekommen, ich bin nicht mehr ich, ich bin in eine ganz andere Natur hineingerathen. Seit gestern kann ich nicht essen, nicht trinken, ich konnte nicht schlafen, ich rannte im Zimmer auf und ab, ich schaute in den Mond, ich eilte um 5 Uhr Morgens in den Garten, ich um 5 Uhr Morgens! Mein Herz, mein Puls schlägt entsetzlich, ich kann meine Gedanken nicht mehr sammeln und wollte schon dichten, denken Sie, dichten — sind das nicht die Symptome der Liebe?

Ang. Bester Chevalier Savois. (Für sich) Kömmt denn Niemand?

Savois. Ich kann nicht mehr anders, es muß heraus das Geständniß — (Frl. v. Cotl. tritt aus Mitte links ein) ich muß Gewißheit haben, lassen Sie mich auf meinen Knieen bekennen —

(Er will niederknieen, steht aber, von Frl. v. Cotlogon verhindert, halbgebeugt vor dieser.)

Siebente Scene.

Vorige, Frl. v. Cotlogon.

Ang. (für sich). Dem Himmel Dank. Sie kam zur rechten Zeit! (Will abeilen.)

Frl. v. Cotl. Bleiben Sie doch, mein Fräulein, warum fliehen Sie?

Ang. Fliehen? Das eben nicht! Doch ich bin ja hier überflüssig —

Digitized by Google

Frl. v. Cotl. (nimmt sie an der Hand; leise). Sie wollten mir doch wohl Cavois entreißen. Es ist Schuldbewußtsein, das Sie forttreibt. Mein Anblick zermalmt Sie!

Ang. Gewiß nicht. Ich versichere Sie. (Retirirt.)

Frl. v. Cotl. Gestehen Sie. (Verfolgt sie.)

Ang. Aber ich schwöre Ihnen —

Frl. v. Cotl. Was schwören Sie?

Ang. (abeilend). Daß ich Ihren Rechten nicht zu nahe treten will.

Cavois. Ihren Rechten!!

Frl. v. Cotl. Meinen Rechten, sagen Sie? Fort ist sie! Meinen Rechten? Ist das Ernst, ist das Ironie? Gleichviel was sie denkt, er ist jedenfalls schuldig!

Achte Scene.

Vorige ohne Angeline.

Frl. v. Cotl. Cavois! (Geht drohend auf ihn zu) Cavois!! Sie sind ein Barbar, ich sollte Sie nicht mehr ansehen — aber ich kann vergeben. —

Cavois. O gütiger Himmel! (Für sich) Warum muß Sie mir wieder vergeben!

Frl. v. Cotl. Doch kommen Sie mit mir!

Cavois. Also Sie wollen nie aufhören, mich zu verfolgen?

Frl. v. Cotl. O Undankbarer, kaum vermag ich zu sprechen. — Sie verrathen mich, ich verzeihe Ihnen, und Sie wollen mich noch mit Vorwürfen überhäufen, Sie wollen mich hassen?

Cavois. Weit entfernt, mein Fräulein, ich achte, ich schätze, ich verehre Sie, aber diesen Zwang kann ich nicht ertragen, zudem hab' ich kein hinreichendes Vermögen, kein Amt, hören Sie also auf, mich zu verfolgen oder ich bin im Stande und springe hinab! (Reißt das Fenster auf) Eher sterben, denn heurathen! Ich bin ein Weiberfeind.

Frl. v. Cotl. Und wollten sich Angelinen zu Füßen werfen?

Cavois. Ich? Ich, mein Fräulein? Ah, das fiele mir im Traume nicht ein.

Frl. v. Cotl. Wie, Sie wollen läugnen? Hab' ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen?

Cavois. Das ist ja nicht möglich.

Frl. v. Cotl. Nennen Sie mich etwa auch blind?

Cavois. Behüte Gott, wer blind ist, sieht nichts, und Sie sehen, was kein Mensch auf der ganzen Welt sähe.

Frl. v. Cotl. Ich sage Ihnen, ich weiß Alles, Sie lieben Angeline.

Cavois. Davon hab' ich gar nichts gewußt. Woher haben Sie denn das?

Frl. v. Cotl. Ferronier hat es mir gesagt.

Cavois. Ferronier!? Der Intriguant! Mort de ma vie, ich breche ihm den Hals! (Will fort.)

Frl. v. Cotl. Was haben Sie vor? O Himmel! (Hält ihn.)

Cavois. Haben Sie nicht gehört? Den Hals will ich ihm brechen, er muß sich mit mir schlagen!

Frl. v. Cotl. Wie! Sie verachten das Verbot Sr. Majestät? Wollen Sie in die Bastille? Ich kann Sie nicht ein zweitesmal befreien. Bleiben Sie, geben Sie mir den Arm!

Cavois. Aber mein Fräulein —

Frl. v. Cotl. Sie werden gewiß noch glücklich.

Cavois. O ich fühl' es!

Frl. v. Cotl. Geben Sie mir nur den Arm, wir wollen spazieren gehen.

Cavois. Ich muß spazieren gehen! (Bietet halbwegs den Arm) O Gott!!

Frl. v. Cotl. Jetzt kommen Sie! Seien Sie heiter, das Leben ist so schön!

Cavois (händeringend). Ja, das Leben ist sehr schön! O Gott! (Beide Mitte links ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Gabriele, Angeline (kommen ziemlich alterirt von der entgegengesetzten Seite).

Ang. Es ist zu auffallend! Ueberall bist Du um Ferronier. Das schickt sich nicht — Du bist Frau, Du hast Pflichten!

Gab. Ei seht mir doch die kleine Schulmeisterin!

Ang. Gleich viel, ich lasse Dich nicht mehr allein mit ihm. Du mußt ihn doch um etwas sehr Wichtiges zu fragen haben.

Gab. (lacht). Schwester! Nun denn — ich habe ihn um etwas zu fragen — vielleicht kann ich auch Ein oder das Andere erfahren, was Dich betrifft!

Ang. Mich?! Bemühe Dich nicht. Ich — ich werde schon selbst fragen. — Uebrigens sagtest Du mir von jeher so viel von den Pflichten der Treue, jetzt ist Gelegenheit da, Proben abzulegen.

Gab. Aber Schwester!

Ang. Du darfst nicht mit ihm reden, Du darfst ihn nicht mehr anblicken, Du darfst — kurz gar nichts mehr darfst Du.

Gab. Du tyranisirst mich ja entsetzlich. (Lächelnd) Weißt Du, was ich glaube? Ich glaube, Du liebst ihn und er ist dennoch der Herr von Marly mit dem brennenden Blicke — oder Du willst Dich nach ihm erkundigen trotz allen Deinen Betheuerungen von gestern!

Ang. Und ich glaube, Du bist von ihm bethört — oder Du willst Dich nach dem Vertheidiger Deiner Vollkommenheit erkundigen. Beides ist sehr unrecht und ich werde es durchaus nicht leiden.

Gab. (Für sich). Ich habe wirklich keine andere Wahl, als ihm die Zusammenkunft zu gewähren. (Laut) Ich bin bereit, ihm frostig zu begegnen, doch werde ich so frei sein, auch Dich zu beaufsichtigen.

Ang. Mich? — Dazu hast Du kein Recht!

Gab. Wohl möglich, aber ich nehme mir das Recht, Du sollst nicht mit ihm reden, ihn nicht anblicken, Du darfst — mit einem Worte, gar nichts darfst Du, Schwester, gar nichts!

Ang. Ich finde dieß sehr sonderbar von Dir, da ich keine Pflichten habe, wie Du, aber — (für sich) ich muß seiner Bitte nachgeben — es bleibt mir sonst kein Mittel! (Laut) Aber — wie Du willst — er ist mir höchst gleichgültig. Da kömmt er, Du sollst sogleich sehen! O er ist mir sehr gleichgültig! (Setzt sich schmollend an das Fenster links.)

Gab. Mir nicht minder! (Setzt sich an den Tisch rechts.)

Zehnte Scene.

Vorige; Ferronier Aiguillon.

Ferr. Aig. (rasch, Angeline sehend). Mein Fräulein! (Sieht Gabriele, für sich) Sie auch hier! (Laut) Gnädige Frau! (Für sich) Keinen Blick! Keine Antwort! (Laut) Meine Damen, haben Sie den armen Savois nicht gesehen? Der Bedauernswürdige! Ich sah ihn gerade gehen mit thränenfeuchtem Schnupftuche, mit gerungenen Händen. Er mußte am Arme seiner Geliebten einherwandeln. Ha, ha, wenn er sich nicht durch einen kühnen Sprung über einen Bach oder eine Hecke rettet, so wird er ihr endlich doch nachgeben und seine Gefühle entdecken müssen. Das ist die Strafe für seine Grausamkeit! (Für sich) Was soll das sein? (Laut) Die Damen sind sehr nachdenkend. (Für sich) Was soll das bedeuten? Haben sie sich gegen mich verschworen oder sollten sie sich schon so gegenseitig scheuen? Hm! Was thut denn mein kleiner Engel? Man nimmt behutsam, scheinbar gleichgültig, den Schreibstift — hm, und dort — dasselbe, da kritzelt man auch so vor sich hin — sonderbar, es sieht wirklich aus, als ob ich ganz überflüssig wäre! (Laut) Meine Damen, ich will nicht stören.

Gab. (steht auf und fixirt ihn). Eine vorübergehende Laune, bester Chevalier! Komm Angeline!

Ferr. Aig. Ich bin trostlos.

(Angeline grüßt ihn und geht mit Gabriele gegen die Thüre, dort bleibt erst Gabriele, dann Angeline einen Augenblick stehen, gleich wie unschlüssig, jene den Blick auf den Tisch, diese auf das Fenster gerichtet; dann Beide entschlossen zur Mitte rechts ab.)

Eilfte Scene.

Ferronier Aiguillon allein.

Der Tisch, das Fenster, der Schreibstift, der Blick, der Zweifel — (eilt zum Fenster und nimmt das dort liegende Blättchen Papier) Was seh' ich! (Liest. Eilt zum Tisch und thut dasselbe wie oben) Trefflich! Laßt euch an die Lippen drücken, ihr Glück bringende Zeilen! Da kömmt Savois!
(Wirft sich in einen Stuhl und thut sehr schwermüthig.)

Zwölfte Scene.

Voriger, Savois aus Mitte links.

Savois (furchtsam zurückblickend). Nein, sie kömmt nicht. Ich bin ein geborgener Mann. (Eilt zum Fenster) Dort sitzt sie. (Zu Ferr. Aig.) Ah, bist Du da, Du boshaftester aller Menschen?

Ferr. Aig. Du bist ja ungeheuer lustig.

Savois. Ich habe einen herrlichen Witz gemacht.

Ferr. Aig. Seitdem Du verliebt bist, gibst Du Dich mit ganz neuen Dingen ab.

Savois. Jedes Wort Gift und Malice! Thut nichts, mich bringt jetzt nichts auf, ich habe einen Witz gemacht, (tummelt sich) einen herrlichen Witz!

Ferr. Aig.. Heraus mit der Rarität.

Savois. Die Cotlogon führte mich mit Gewalt weg.

Ferr. Aig. Beweinenswerther, ich habe Dich gesehen.

Savois. Ich rang, ich stritt, ich flehte, es half Alles nichts. Ich verwünschte Dich zehnmal, denn Du hast sie mir über den Hals geschickt, o Du Intriguant — .

Ferr. Aig. Ich?

Savois. Ja Du; läugne nicht, mach' mich nicht wüthend!

Ferr. Aig. Also, ich habe sie zu Dir geschickt. Weiter.

Savois. Da kamen wir an den Bach, gleich da unten, weißt Du? Ha, ha, ha.

Ferr. Aig. Was Teufel, hast Du sie etwa ins Wasser geworfen?

Savois. Tolles Zeug! Höre nur. Am Bache stand eine Angelruthe. Das Fräulein bekam plötzlich Lust, zu fischen. Sie hatte aber keinen Köder. „Ja, Sie müssen fischen, rief ich, setzen Sie sich hieher ins Gras, ich will einen Köder suchen." „,Thun Sie das, lieber Savois, versetzte sie, ich will es vorerst mit einem Stückchen Biskuit versuchen."' Ich machte mich bei Seite, sie aber sah immer in den Bach und rief alle Augenblicke: „jetzt kömmt ein Fisch!" Ich aber dachte mir, nur zugefischt, fing an, entsetzlich zu laufen —. und jetzt sitzt sie da unten im nassen Grase! (Eilt ans Fenster.)

Ferr. Aig. Das hast Du gewiß in einem Buch gelesen und nachgemacht.

Savois. Nein, der Witz ist mir selbst eingefallen. Aber warum so traurig? (Kömmt wieder.)

Ferr. Aig. (ihn halb umarmend). Hätte ich je gedacht, daß Deine Warnungen Grund haben! Daß mein Leichtsinn zum Verderben führt, daß man bei meinem Betragen Alles einbüßt, Kraft, Muth, Besinnung, Selbstbewußtsein! — Theurer Freund!

Savois. Ha, ha, ha!

Ferr. Aig. Du hast gut lachen.

Savois. Ist nicht bös gemeint; aber kömmt es einmal, wie ich Dir längst prophezeite? Ich weiß noch nicht, was es ist, aber was immer, Ferronier, Ferronier, laß es Dir künftig zur Warnung sein, sei vernünftig, mache keine Thorheiten mehr, Du bist zu alt dazu, es nimmt auch sonst ein schlimmes Ende, verstehst Du?

Ferr. Aig. Ich will einen ganz neuen Menschen anziehen.

Savois. Was hat es denn also gegeben?

Ferr. Aig. Du weißt ja, die Frau, das Mädchen —

Digitized by Google

Savois. Ah, Hindernisse? Aber sieh, bester Junge, wie konntest Du glauben, da die Gemahlin Oliviers in Deine unsinnigen Pläne eingehen werde?

Ferr. Aig. Und zu gleicher Zeit das Mädchen erobern wollen!

Savois. Versteht sich, das auch noch dazu.

Ferr. Aig. Mancher kömmt eben sehr spät zur Einsicht! Gib mir künftig nur recht oft gute Lehren, ich habe einen wahren Durst nach Veränderung meines ganzen Wesens.

Savois. Herzlich gerne. Sieh, das hätt' ich nicht von Dir vermuthet! So schnell ändern sich oft die Sachen.

Ferr. Aig. Ja, so schnell.

Savois. Also erzähle.

Ferr. Aig. Ich schmeichelte, lockte, schwärmte, deklamirte — was folgte? Die Frau hat mir geschrieben.

Savois. Geschrieben? Die Frau hat Dir geschrieben?

Ferr. Aig. Und das Mädchen hat mir auch geschrieben.

Savois. Das Mädchen auch? O weh, das muß eine verzweifelt bittere Medicin sein, wenn sie Dir's nicht persönlich zu sagen wagten — also verloren, Alles verloren —?

Ferr. Aig. Freund meiner Seele, lies! Das hat die Frau geschrieben.

Savois (liest). „Abends 9 Uhr im Bilder=Salon." Was ist das!

Ferr. Aig. Und dieß, Freund meiner Seele, hat das Mädchen geschrieben.

Savois (liest). „6 Uhr Abends bei der Fontaine." Entsetzlich!

Ferr. Aig. (übermüthig). Ha, ha, willst Du mir nicht eine gute Lehre geben?

Savois. Hast Du den Teufel im Leib? (Zerreißt beide Billete vielfach.)

Ferr. Aig. Was thust Du?

Savois. Ich zerreiße die Zeugen Deiner Kühnheit und weiblicher Unvorsichtigkeit.

Ferr. Aig. Immerhin, ich gehe doch nicht ohne Triumph von hier fort, Du wirst auch nun sehen, daß Du hier überflüssig bist, wenn Du Angelinens wegen bleibst. Freund, in meinem Fache bin ich General! Ich halte es mit Herrn André. Man muß die Leute verdrängen, ohne daß sie es ahnen; thu' nun, was Du willst, aber merke Dir Freundchen, man kann einen Herrn Henry d'Oliviers nach Versailles schicken, um sich lächerlich zu machen, aber keinen Ferronier Aiguillon nach Schloß Latour, um ihn geschlagen zu sehen! (Eilt Mitte links ab.)

Dreizehnte Scene.

Savois; dann Frl. v. Cotlogon.

Savois. Du mit André? Ich halte es mit Henry. Man muß die Leute in die Luft sprengen mit allen ihren Entwürfen. O ich weiß, was ich thue. Von der Frau darf ich als alleiniger Mitwisser der Versuchung nicht sprechen, aber das Stelldichein des Mädchens, das Du, Uebermüthiger, mir verriethest, das verrathe ich Fräulein Cotlogon. Die Cotlogon steckt es der Frau, die Frau, zürnend über die schielende Politik und die Geschwätzigkeit Ferroniers, hintertreibt die Zusammenkunft von 6 Uhr Abends und wird sich hüten, um 9 Uhr selbst in den Bilder=Salon zu kommen. Ha, sogleich hinab! (Eilt auf der unrechten Seite ab.)

Frl. v. Cotl. (kömmt von der anderen Seite). Treuloser Deserteur!

Savois (wendet sich schnell). Sie irren, ich suche Sie, mein Fräulein, ich habe einen Köder gefunden, damit fangen wir einen feinen Hecht! (Beide ab nach links.)

Jeans Stimme. Chevalier, mein Fräulein, zum Dejeuner!

Vierzehnte Scene.

Henry d'Oliviers, rasch aus dem Cabinet rechts, zugleich Jean aus Thüre rechts im Hintergrunde mit einer großen, dampfenden Suppenschüssel.

H. d'Oliv. Was hab' ich gehört! Das ist ein Complott, Blitz Pulverminen, ich sprenge sie

Digitized by Google

Alle in die Luft! Da ist Jean! Ah, wie schön die Suppe dampft — (will den Deckel aufheben) wo gehst Du denn hin, Jean? Was winkst Du denn so? Wie? Folgt Jemand?

Jean (winkt bejahend und ruft, stehen bleibend, zurück). Vorwärts Pierre, Charles, vorwärts! (Geht, abwinkend mit dem Kopfe, über die Bühne; zwei Diener mit Wein und einem gefüllten Speisebrett folgen, Oliviers nicht sehend, da er zurückeilt und sich mit dem Rücken an die Wand lehnt.)

H. d'Oliv. (nachschauend). Sie speisen und mich Verschmachtenden verzehren die Qualen der Eifersucht! (Letztes Schlag auf Schlag.)

Ende des zweiten Aktes.

(Der Vorhang fällt während der letzten Worte.)

Dritter Akt.

Garten mit Fontaine.

Erste Scene.

Ferronier Aiguillon (eilt auf und ab, sucht, bleibt stehen).

Hier ist eine Fontaine — und Angeline ist nicht da. Sollten Hindernisse eingetreten sein? Oder meinte sie die zweite Fontaine? Schnell zur zweiten! (Rasch rechts ab.)

Zweite Scene.

Savois, Ferronier l'Epée (sich umschlingend von der anderen Seite).

Savois. Jetzt weißt Du Alles. Ist das nicht gräßlich, ist das nicht entsetzlich? Und keinen Menschen zu haben, dem man sich mittheilen kann! Nein, wie bin ich erfreut, daß Du da bist; warum bist Du denn eigentlich hier?

Ferr. l'E. Aus einem höchst gleichgültigen Grunde, lasse das!

Savois. Aber warum bist Du denn so verstimmt?

Ferr. l'E. Ich? Das ich nicht wüßte! Also hier will mein Vetter das Fräulein treffen?

Savois. Wahrscheinlich hier.

Ferr. l'E. Und die Dame von Latour um 9 Uhr im Schlosse?

Savois. Um 9 Uhr im Bilder=Salon.

Ferr. l'E. Ist es aber auch so, wie Du sagst?

Savois. Ich habe ja die beiden Billete gelesen! Wir werden aber hier nicht bleiben können — es kömmt wohl gar schon Eines oder das Andere. (Tritt weg.)

Ferr. l'E. (für sich). So schnell ist Sie bethört? So schnell? Wie betrog mich meine Phantasie, mein Traum ist furchtbar von der Wirklichkeit verhöhnt. Ist es denkbar? Die erste Versuchung vielleicht, und sie will ihr erliegen. Der edle Ausdruck engelreiner Züge, ein vom reinsten Feuer strahlender Blick — nichts, Alles nichts — die Verderbtheit nistet sich ein in die täuschenden Formen der Anmuth, der Unschuld! Nichts ist wahr, was man nicht durch hundertfältige Erfahrung erprobte. Ich dachte, der Blick, welcher mir gegönnt wurde, sei der Blick der Sehnsucht gewesen, aber auch der Mahnung an die heiligsten Pflichten — ja das las ich darin und fand es bestättigt, da ich von A. d'Oliviers hörte, sie sei die Braut eines Anderen. Und nun eilt sie in die Arme des nächst besten Abenteurers! Wohl denn, noch meinem Freunde einen Dienst erweisen — dann zurück nach Versailles!

Savois (kömmt). Noch seh' ich Niemand — aber Du bist ja ganz aufgeregt.

Digitized by Google

Ferr. l'E. Nichts, nichts, geh nur, laß mich hier allein.

Savois. Was willst Du denn hier?

Ferr. l'E. Ich erwarte das Mädchen.

Savois. Aber Freund!

Ferr. l'E. Sei außer Sorgen.

Savois. Dein edles Herz und ich besorgt sein. Wo denkst Du hin! Ich meine nur, wenn der Vetter käme. —

Ferr. l'E. Gleichviel. Ich spreche zu Deinem Vortheil und zum Nachtheil meines sauberen Cousins. Nur fort!

Savois. Aber wenn etwa — allerdings wärst Du mein Schutzengel — doch —

Ferr. l'E. Geh', sag' ich Dir!

Savois. Ich gehe, aber lasse Dir's recht angelegen sein; ich erwarte Dich auf Deinem Zimmer in der Auberge. Verstehst Du, da Du die Sache einmal doch auf Dich nimmst, so spare nur das Lob nicht, sage, ich sei ein vortrefflich moralischer, tapferer, ehrenwerther Junge, hübsch sei ich eben nicht, aber ich hätte doch manches Gute, manches Anziehende —

Ferr. l'E. So geh doch nur!

Savois. Ich gehe, ich laufe, aber Freund bedenke, es ist mein Leben, mein Alles, mein ganzes Glück hängt davon ab, es ist meine erste, meine allererste Liebe!

Ferr. l'E. Ich werde es ihr sagen.

Savois. Und von Frl. Cotlogon komm' ich auch los; ich eile auf Dein Zimmer, jetzt soll sie mich suchen! Adieu, thu Dein Bestes, adieu. Merk wohl, es ist der einzige Weg, von Frl. Cotlogon loszukommen! (Ab Seite links.)

Dritte Scene.

Ferronier l'Epée allein.

Ja, das ist wohl der einzige Weg, Du lieber, wackerer Freund. Du mußt eine Andere heirathen. Und ich?! — Mir winkt das finstere Geschick des Menschenfeindes, ich will — (plötzlich übermüthige Gestikulation des Frohsinns) Menschenfeind? Nein! Heirathen? Das wäre schon besser. Doch nein, nein — heirathen nie! Ich will jetzt anfangen, zu leben, ich will tanzen, ich will singen, ich gebe Gesellschaften, ich will intriguiren, einsteigen, rivalisiren, Alles gerade wie mein Vetter. Und den Ton in der Mode will ich auch angeben, ich will ganz ungeheuer lustig und angenehm werden. Und der Frau, meinem gelobten Ideale schreibe ich noch einmal einen Brief, und in dem Briefe steht: „Leben Sie wohl, ich war Ihr Sclave, mein Ideal ist jetzt die Freiheit." Uebrigens bin ich gar nicht so traurig über Ihren Leichtsinn. Ich weiß auch gar nicht, wie ich so thöricht sein konnte, mich in eine Dame zu verlieben, die ich nicht näher kenne, die mich am Ende gar nichts angeht. Und habe ich sie denn eigentlich geliebt? Ich habe mich für sie geschlagen, nun, geschlagen, geschlagen ist nicht geliebt, und mein Vetter hat mich erst ganz curirt. Zum gerechten Lohne intriguire ich jetzt gegen ihn! Ich sage dem Fräulein Alles! Ah da ist sie! Der Ort, die Zeit, natürlich sie ist es! (Setzt sich.)

Vierte Scene.

Voriger. Gabriele rasch aus Seite rechts.

Gab. (für sich). Also hier ist, wie Savois und Cotlogon versichern, der Ort, an dem Ferronier meine Schwester erwartet! Wie wird er erschrecken, mich statt Angelinen zu finden! Ich will den Schwätzer, der von mir hingerissen scheint, wohl gar träumt, ich sei in ihn verliebt, und der dennoch ein Doppelspiel zu treiben wagt, gehörig zurecht weisen. Von einer Zusammenkunft im Bildersaal kann nun ohnehin nicht mehr die Rede sein! Doch wo ist er? Was seh' ich? Wer ist der Herr?

Ferr. l'E. (sich erhebend). Mein Fräulein!

Gab. (für sich). Fräulein!?

Digitized by Google

Ferr. l'E. Sie sind sehr erstaunt, daß ein Fremder es wagt, sich hier so heimisch zu fühlen. Ich bin Chevalier Ferronier, vom Hofstaate Sr. Majestät.

Gab. (sich verneigend). Mein Herr! (Für sich) Ferronier! Ein anderer Ferronier?! Da hatten Cavois und Cotlogon sich wohl geirrt! Aber ein Ferronier ist auf dem Platze — sollte mein feines Schwesterchen doch Intriguen spielen, ohne daß ich es ahnte? Aber er kennt sie ja nicht — unbegreiflich — nun so will ich für sie gelten!

Ferr. l'E. Werden Sie vergeben, Fräulein, wenn ich die heiligen Formen der Convenienz kühn ausser Acht lasse und wohl schneller, als billig, Ihr Vertrauen in Anspruch nehme?

Gab. Erklären Sie sich, mein Herr. (Legt gelegentlich den Fächer und sonst Beliebiges auf die Bank.)

Ferr. l'E. Es sind zwei Herren vom Hofe auf Schloß Latour.

Gab. Sie wissen —?

Ferr. l'E. Ich kann voraussetzen, daß Beide von dem Wunsche erglühen, im Besitz dieser schönen Hand das Ziel ihres Glückes zu finden. Doch, wehe daß ich es sagen muß, nur der Eine scheint mir schon jetzt eines solchen Glückes würdig zu sein.

Gab. Sie meinen wohl, Chevalier Ferronier?

Ferr. l'E. Vergeben Sie, nicht mein Vetter Ferronier, sondern Chevalier Cavois. Ich weiß allerdings, daß mein Vetter von einer tiefen Leidenschaft für Sie ergriffen ist, ja ich weiß sogar, daß der Moment gekommen, in welchem er hier die heißen Geständnisse seiner Liebe stammeln soll —

Gab. (sehr frappirt). So, mein Herr, das wissen Sie?

Ferr. l'E. Nichtsdestoweniger wage ich es, mein Fräulein, Sie anzuflehen, Cavois Verdienste nicht ganz außer Acht zu lassen. Er ist so edel, so gerade, so treuherzig, so unverdorben, und er, der unempfindlich schien, ist jetzt schon für Sie begeistert! Beglücken Sie ihn für sein ganzes Leben, ich bin Bürge, daß es nur der Ausdruck der unwandelbarsten Liebe sein wird.

Gab. Welch ein Freund, welche Glut, — ich werde Cavois Glück wünschen, Sie mein Herr, Freund nennen zu dürfen. Doch was haben Sie gegen Ihren Vetter?

Ferr. l'E. Er hat ein vortreffliches Herz — aber was hilft das? Er ist heftig, übermüthig, launenhaft, verschwenderisch, sehr unternehmend, sehr avantüriös, ich will nicht sagen treulos bezüglich der Damen, denn er übernimmt gar keine Pflichten, er spielt mit seinen Empfindungen, wie mit denen Anderer. Ohne Zweifel würde er alle seine schlimmen Eigenschaften für den Besitz eines anbetungswürdigen Wesens zu verbannen suchen, aber wozu den Schritt wagen, wozu einen jungen Tyranen bändigen wollen, wenn man so sicher ist, das treueste Herz zu beherrschen?

Gab. Und dennoch gibt er sich den Anschein, als sei er einer idealen Liebe fähig?

Ferr. l'E. Mein Vetter?

Gab. Ich hörte von einem Herren am Hofe, der rastlos für die ungenannte Dame seines Herzens kämpft. Ihr Herr Cousin ist nicht abgeneigt, für jenen kühnen Degen zu gelten.

Ferr. l'E. Wie, er wagt es —? Ha, das ist so recht mein Vetter, daraus mögen Sie ihn kennen lernen, mein Fräulein! Glauben Sie ihm nicht! Mir sind alle seine Zweikämpfe bekannt. Er hat Muth, aber es ist Uebermuth, er streitet, aber er kämpft nicht, er ist ein Fechter, aber kein Held — und die Begeisterung kennt er am wenigsten! Wenn er die Ausforderung gab, so schlug er sich gewiß für keine Ideale; mußte er auf den Kampfplatz folgen, so war es nur, um für eine Kühnheit Rede und Antwort zu stehen; für die höchsten Vorzüge des Weibes, Tugend und Ehre, für die man sich schlagen wird, so lange die Menschen nicht in Barbarei zurück sinken, für die man kämpfen wird, wenn abertausend Gesetze gegeben würden — dafür, mein Fräulein, hat mein Vetter nie einen Tropfen Blut vergossen! So, mein Fräulein, steht es mit den Motiven, wenn es sich um das schöne Geschlecht handelte, und allen seinen übrigen Fuchteleien liegt nichts Edleres zu Grunde, wie Sie begreifen, wenn ich Ihnen entdecke, daß sein letztes Duell für eine Prise Tabak stattfand, mit der man ihn zufällig übergangen hatte —! Sehen Sie, mein Fräulein, dieß ist mein Vetter, und jener Mann, von dem Sie sprachen, (zweifelnd, dann entschlossen) ist nicht er — bin ich, ich selbst bin es, ich will es endlich gestehen. Ich schlug mich für Gabriele d'Etran, jetzt die Gemahlin Herrn von Oliviers!

Digitized by Google

Gab. Sie — Sie, mein Herr?! (Für sich) Himmel! (Laut.) Ich bin wahrlich sehr überrascht — glauben Sie mir, unendlich erstaunt. — Mein Herr, und schwärmen sie noch für meine Schwester?

Ferr. l'E. (Kalt). Ich schwärme nicht mehr, denn sie vergißt ihre Pflichten.

Gab. (für sich). Er liebt Angeline!! (Zwingt sich, heiter zu scheinen). Und welche Schuld lastet auf der Dame von Latour?

Ferr. l'E. Sie will meinen Vetter — doch nein — nein —

Gab. Sprechen Sie!

Ferr. l'E. Sie will ihm heute Abend eine Zusammenkunft gewähren.

Gab. (für sich). Auch dieß verrathen von seinem plauderhaften Vetter!

Ferr. l'E. Ich flehe Sie nun an, diesen Schritt zu verhindern. Die Ehre der Dame von Latour steht auf dem Spiele. Der Besuch meines Vetters könnte sogar absichtliche Versuchung sein, und ich preise mich glücklich, den Weg hieher eingeschlagen zu haben — ich bin so im Stande, die Dame von Latour durch Sie, mein Fräulein, zu warnen. Hören Sie und staunen Sie! Vetter Ferronier ist in der Absicht gekommen, die Dame von Latour zu einer Zusammenkunft zu bewegen — und zwar aus Auftrag des Herrn Henry d'Oliviers.

Gab. (erschrickt, faßt sich aber). Ei so, und Ihr Freund Cavois?

Ferr. l'E. Mein Freund Cavois?

Gab. Nun, mein Herr!

Ferr. l'E. (sehr verlegen). Cavois, sagen Sie —?

Gab. (neckisch). Soll wohl den Beweis liefern?

Ferr. l'E. (lacht verlegen). Ist gewiß nur da, den kühnen Plänen meines Vetters alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen.

Gab. (für sich). Er weiß also doch darum! Abscheulich! Was soll ich thun, mich zu retten? (Geht einige Schritte, wendet sich dann, resolut.) Mein Herr, ich danke Ihnen für Ihre Sorge, für Ihre Theilnahme an der Ruhe, dem Glücke meiner Schwester. Doch Ihre Besorgnisse sind ungegründet. Die Dame von Latour verdient keine Vorwürfe.

Ferr. l'E. Und die nächtliche Zusammenkunft?

Gab. Haben Sie nur falsch gedeutet. Die Dame von Latour hatte die Absicht, Ihren Vetter zu treffen; sie glaubte, in ihm den Mann gefunden zu haben, der ihre Schwester Angeline, mich nämlich, beglücken könnte. Um den beständigen Unterbrechungen von Seite eines Fräuleins vom Hofe zu entgehen, ebenso jenen des Chevalier Cavois, und vor Allem, um mich zu einer bestimmten Erklärung zu vermögen, schien ihr kein Mittel geeigneter, als jene Zusammenkunft —

Ferr. l'E. Mein Fräulein, was hab' ich gethan!

Gab. (fortfahrend). Aber Sie wäre sonach wohl nie anders, als in meiner Begleitung mit Ihrem Vetter zusammengetroffen.

Ferr. l'E. Weh mir!

Gab. Es wird Ihnen gerne verziehen, wenn Sie nur Ihre Anklage zurücknehmen!

Ferr. l'E. Sie sehen, ich bin vernichtet, ersparen Sie mir die Beschämung, mein Fräulein — aber was gleicht meinem Glücke? Rein, rein ist mein Ideal, engelrein! Wie soll ich mein Entzücken beschreiben? Ich bin ausser mir! Was ist alle Schönheit, wenn sie nicht mit dem schönsten Schmucke geziert ist, mit Tugend, mit dem Zauber weiblicher Würde?! Dieß ist meine innigste, meine heiligste Ueberzeugung. Sagen Sie dieß der Dame von Latour, mein Fräulein, und setzen Sie bei, daß ich, zerknirscht von Reue, sie eines Fehltrittes für fähig gehalten zu haben, ihr Bild mit dreifacher Begeisterung in meinem Herzen bewahren werde, daß nie ein anderes weibliches Wesen dieß geistige Bündniß zu vernichten im Stande sein solle! Sagen Sie ihr jedoch auch, daß ich mich jetzt kaum mehr für würdig achte, für sie zu kämpfen; denn ich selbst habe gewagt, an ihr zu zweifeln, habe selbst verdient, ihren Haß, ihre Verachtung zu tragen!

Gab. Seien Sie getrost, sie wird Ihnen vergeben, aus voller Seele vergeben. (Giebt ihm die Hand.)

Digitized by Google

Ferr. l'E. (küßt die Hand. Pause). Und mein Vetter?

Gab. Bleibt unerhört. Er ist mir höchst gleichgültig.

Ferr. l'E. Wirklich? Aber die Unterredung, mein Fräulein, welche hier stattfinden sollte?

Gab. Hatte ja nur den Zweck, ihn über Savois Charakter zu befragen, denn — (Für sich.) Zittern Sie, Chevalier Savois; die Zeit der Rache ist da! (tritt weg.)

Ferr. l'E. (folgt). Denn —? Sollte ich es errathen haben? Ihr Verstummen, mein Fräulein — Ihre himmlische Verlegenheit? Sie könnten für meinen Freund empfinden?!

Gab. (schüchtern). Sie haben es gesagt.

Ferr. l'E. O glücklicher Freund! Das muß ich ihm sogleich hinterbringen. Ich eile zu ihm, er befindet sich auf meinem Zimmer in der Auberge. Ihr Diener, mein Fräulein! (Will fort.)

Gab. Geduld, Chevalier! Er ist auf Ihrem Zimmer? Gut, so verlange ich, daß Savois dasselbe nicht früher verläßt, als bis sich unser Diener Jean einfindet. Sie werden ihm Gesellschaft leisten. Versprechen Sie dieß?

Ferr. l'E. Von ganzem Herzen. Wir thun keinen Schritt über die Schwelle. (Will fort.)

Gab. Noch eine Bitte. Sagen Sie mir doch — hm — nicht wahr, ich wäre wohl nicht so leicht Ihr Ideal geworden?

Ferr. l'E. (lacht verlegen). O — o ja, mein Fräulein, ganz gewiß, wenn —

Gab. Wenn es nicht meine Schwester geworden wäre.

Ferr. l'E. Das ist sehr böse! Aber ich wäre wohl auch nicht der Mann, den Sie sich, mein Fräulein, zum Ideale gewählt hätten?

Gab. Mein Herr —

Ferr. l'E. (lacht). Mein Fräulein, — es ist schon, wie ich sagte, Ihr Diener! (ab, wo Savois abging.)

Fünfte Scene.

Gabriele, am Schlusse der Rede Angeline.

Gab. Also für mich hat sich Niemand geschlagen! Ich habe meine Ruhe wieder gewonnen. Aber welcher Gefahr bin ich entgangen! So gefährlich ist die Eitelkeit, die Neugierde? Dank dir, Himmel, du gabst mir einen glücklichen Gedanken, ich bin gerettet. (Sieht Angeline, welche auftritt.)

Ang. (sieht heftig aufgeregt dem Ferr. l'E. nach, für sich). War dieß Täuschung? Wie käme er nach Latour! (Sieht Gabriele) Du hier? Wer ging da hinweg?

Gab. (neckisch). Der Herr, welcher sich unzähligemal für die Gemahlin Herrn Henry d'Oliviers schlug.

Ang. Dieser?!

Gab. Und dem ich hier eine Zusammenkunft gewährte.

Ang. Du hier an der Fontaine? Und Abends willst Du wieder den anderen Herrn treffen? Ich begreife nichts von Allem — gleichviel — die Zusammenkunft findet nicht statt.

Gab. Findet statt Schlag 9 Uhr.

Ang. So werde ich nicht fehlen.

Gab. So komme — doch Schwester, wie, wenn sich auch einmal Jemand für Dich schlüge —?

Ang. Für mich — für mich sagst Du?

Gab. (lächelnd). Das wäre schon besser! Nicht wahr? Der Held wäre kein Schwärmer?

Ang. O mein Gott! Wie kannst Du spotten!? Gabriele — Gabriele! O mein Gott! (Ab.)

Sechste Scene.

Gabriele; Ferronier Aiguillon, hochathmend, die Stirne trocknend, kömmt von rechts und will Angelinen folgen.

Ferr. Aig. Dort geht sie. Mein Fräulein, mein Fräulein! (Sieht Gabriele, für sich) Teufel, die Frau! (Laut) Gnädige Frau!

Digitized by Google

Gab. Sie sind verlegen, Chevalier.

Ferr. Aig. Ich — ich wäre verlegen?

Gab. (für sich). Warte Verräther! (Laut) Sie Glücklicher, Sie sind also geliebt?

Ferr. Aig. Ich —? (Für sich) Ja so, von ihr! Nun, das nenn' ich ein offenes Bekenntniß.

Gab. Nicht wahr, Sie wollten meine Schwester Angeline hier treffen?

(André d'Oliviers wird sichtbar.)

Ferr. Aig. (für sich). O weh, sie weiß Alles. Lebt wohl, 50 Louisd'or!

Gab. Sie wagte nicht, zu bleiben.

Ferr. Aig. Was tausend, sie wagte es nicht.

Gab. Ich soll Ihnen das sagen. Ahnen Sie noch nichts?

Ferr. Aig. Sehr verbunden für die Mittheilung — aber ich ahne gar nichts.

Gab. (geheimnißvoll). Sie sind ja von ihr geliebt.

Ferr. Aig. So, ich von Angelinen geliebt? Ich bitte, gnädige Frau —

Gab. Und sie wird von Ihnen geliebt.

Ferr. Aig. Von mir?

Gab. Das wollten Sie mir wohl gelegentlich Abends 9 Uhr im Bildersaal mittheilen. Kommen Sie doch gewiß, bester Ferronier, ich finde mich zur rechten Zeit ein.

Ferr. Aig. (für sich). Da gewinn' ich ja dennoch meine Wette!

Gab. Und etwas später kömmt meine Schwester.

Ferr. Aig. (für sich). Soll ich trauen? (Auf und ab, sieht sie an, plötzlich auf sie zu) Gnädige Frau, zum erstenmale in meinem ganzen Leben bin ich, was man nennt, confus. Wenn es sich aber so verhält, wie Sie sagten, wenn den Honig Ihrer Prophezeiung Wahrheit durchhaucht, so bin ich der Glücklichste aller Sterblichen. Ist es wirklich so? Ich bin von Angelinen geliebt?

Gab. So gewiß, als ich den bewußten Namen zu erfahren wünsche. Bis 9 Uhr bleiben Sie auf Ihrem Zimmer. Ich verlange es ausdrücklich.

Ferr. Aig. Wie Sie befehlen. (Für sich) Da findet sich ein Anderer heraus! (Laut) Ihr ergebenster Diener!

Gab. Auf Wiedersehen! Halten Sie Wort — sogleich zurück in das Schloß! (Selbst ab gegen das Schloß, den Fächer rc. vergessend.)

Ferr. Aig. (sie begleitend). Sogleich, gnädige Frau!

Siebente Scene.

Ferronier Aiguillon, Cavois rasch, André d'Oliviers noch im Hintergrunde, dann Gabriele.

Ferr. Aig. Victoria, Angeline liebt mich! Wenn das Cavois erfährt! (Sieht am Ausgang Cavois kommen, der von aussen gleichfalls Victoria ruft) Du bist da? Laß Dich umarmen! Heute Abend in die Ecke beim grünen Salon, um 9 Uhr! Ha, ha, wenn Du wüßtest, was ich weiß!

Cavois (für sich). Angeline liebt mich! (Laut) Ha, ha, wenn Du wüßtest, was ich weiß!

A. d'Oliv. (stürzt vor). Und wenn Sie wüßten, was ich weiß! Ha, ha, ha!

Cavois
Ferr. Aig. } (höchst frappirt, rufen): Ha! (Stürzen nach verschiedenen Seiten ab.)

A. d'Oliv. Ihr Intriguants! Mich nach Versailles schicken wollen! Mir Angeline rauben, die Frau meines Bruders verführen!? Ich komme auch in den Bildersaal. (Gabriele trat auf und nahm, was sie liegen gelassen) Gehorsamer Diener, (Stolzes Compliment und ein wenig verachtend) Frau von Latour!

Gab. Gehorsamste Dienerin, Herr André d'Oliviers. (Verbeugt sich, sich mit dem Fächer kichernd anwehend, während er höhnisch abgeht.)

Ende des dritten Aktes.

(Die ganze letzte Scene sehr rasch. Der Vorhang fällt langsam schon bei den Worten: gehorsamer Diener.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Bilder-Salon, im Hintergrunde zwei Thüren, im Vordergrunde rechts und links eine Thüre mit Fenster. Nacht.

Erste Scene.

Henry d'Oliviers, der Notar, ohne Licht vom Hintergrunde links. Hinter denselben beobachtend Gabriele.

H. d'Oliv. (sehr matt). Kommen Sie, kommen Sie, Herr Notar. Hier herein.

Notar. Das ist Alles so geheimnißvoll, was soll das, warum ließen Sie mich rufen? Ich glaubte Sie in Versailles. Nun sind Sie hier. Und diese Schwäche, diese Alteration! Keinen Schritt weiter, wenn Sie mir nicht erklären, was vorgegangen ist, was Sie vorhaben.

H. d'Oliv. Sie wundern sich, daß ich wieder auf Latour bin. Mein Herr, die Eifersucht trieb mich zurück. Ich versichere Sie, der König that sein Möglichstes, um mich zurückzuhalten, er schickte mir Minister um Minister, ja er schien selbst geneigt, mir die verlangten 60,000 Mann zur Eroberung von Spanien zu bewilligen, er ließ etwas fallen vom Herzogstitel, und vor Allem stellte er mir das blaue Band in Aussicht — ich ließ mich nicht aufhalten, entgegnete, ich wollte auf Latour einer Bestimmung Sr. Majestät entgegensehen — und ließ Diner, Lever, Orden, Herzogstitel, Minister, Alles ließ ich zurück — meine Ahnung betrog mich nicht — was ich früher für unmöglich hielt, trifft ein, und die Folge davon ist: ich will mich von meiner Frau trennen lassen, sie ist mir untreu geworden.

Notar. Was sagen Sie!? Haben Sie auch Beweise?

H. d'Oliv. Ich werde sie sogleich haben. Denken Sie sich, sie hat eine nächtliche Zusammenkunft mit einem jungen Cavalier vom Hofe!

Notar. Ihre Frau Gemahlin? Ich bin ausser mir vor Erstaunen.

H. d'Oliv. Ich hätt' es auch nie geglaubt, daß sie mich betrügen könnte, mich, der ich sie so innig geliebt habe. — Und dazu der verwünschte Jean.

Notar. Was hat denn Jean verbrochen?

H. d'Oliv. Ich glaube, er ließe mich Hungertodes sterben. Ich habe seit gestern schrecklich diät gelebt, sage ich Ihnen — o ich habe die Wunderkraft meiner Aushungerungstheorie praktisch an mir selbst erprobt! Verzeihen Sie, führen Sie nicht gelegentlich etwas bei sich — ?

Notar. Es thut mir sehr leid.

H. d'Oliv. Mir auch. Mein Bruder soll sich über meine List höchlich verwundern! Kommen Sie nur herein!

Notar. Was soll ich da?

H. d'Oliv. So hören Sie, und staunen Sie! Sie sollen das Rendez-vous zu Protokoll nehmen. Blitz Pulverminen, ich habe mich angestossen! Es ist verteufelt finster.

Notar. Ich bedauere.

H. d'Oliv. Ich auch. (Beide in das Kabinet links.)

Gab. Man will mich überlisten? Mein Herr Gemahl, man überlistet Sie. (Schließt leise die fragliche Thüre) Dank Dir, guter, geschwätziger Jean, daß Du mir in Deiner Herzensangst die Absichten meines Henry entdecktest! Hätte ich doch meinem Herrn Gemahl nichts Aehnliches zugetraut, Nun kömmt noch Bruder André, wenn anders Jean recht berichtete — da ist er. (Zieht sich zurück.)

Dritte Scene.

Vorige. André d'Oliviers.

A. d'Oliv. (kömmt von links im Hintergrunde und will da hinein, wo sich Henry d'Oliviers befindet). Da bin ich schon im Bildersaal. Wie heiß! Ich habe, seit ich in den Wagen stieg, fortfuhr, zurückkam, die

beiden Intriguants belauschte, bis jetzt nicht die geringste Anfeuchtung zu mir genommen. Und meine ungeheuere Aufregung dazu, mein großer Zorn — ha ich bin trocken, wie eine ausgeschöpfte Cisterne, eine Lampe ohne Oel. (Hustet) Was thut das! Noch zur rechten Zeit erfuhr ich meines Bruders Schicksal zu Versailles und durchschaute die Absicht der zwei Herren. Ha, ich will sie zu Boden donnern. — O, mein Bruder wird sich sehr wundern über diese, meine List! Hm, die Thüre war immer nur angelehnt — wozu da viel versuchen? Auch dort ist eine Höhle für den Tiger, der auf seine Beute lauert. (Stößt sich.) Donnerwetter! (Geht in das Kabinet rechts, nachdem er vorerst fast den Tisch umstieß.)

Gab. (folgt, schließt ab). Meine Herren, viel Glück! (Ab durch die Mitte links im Hintergrunde)

Dritte Scene.

Vorige, in den Kabineten, ohne Gabriele.

H. d'Oliv. (schaut durch das Fenster). Da war etwas.

Notar. So schien es mir auch.

H. d'Oliv. Es ist ja gar geschlossen. (Greift heraus, rüttelt.)

A. d'Oliv. (schaut durch das Fenster). Welch ein Geräusch! Im Bilder-Salon ist es von jeher nicht geheuer. — Ha, da ist ja gar geschlossen. (Rüttelt) Verwünscht, ich muß heraus!

H. d'Oliv. Wer will dort heraus? Ich kenne diese Stimme, sacre matin, mein Herr sind Sie etwa mein Bruder, André d'Oliviers?

A. d'Oliv. Welche Stimme! Mein Herr, sind Sie mein lieber Bruder, Henry d'Oliviers?

H. d'Oliv. Ich bin Henry d'Oliviers.

A. d'Oliv. Und ich bin André. Aber wie kömmst Du denn nach Latour?

H. d'Oliv. Blitz, Pulverminen, wie kömmst Du auf Latour? Hab' ich Dir nicht verboten, Latour zu betreten? Mach', daß Du fortkömmst, oder ich werde Dich hinausführen!

A. d'Oliv. Hinausführen? Thu' das, lieber Bruder! (Henry rüttelt.) Warum rüttelst Du denn so heftig an der Thüre, lieber Bruder? Hab' ich Dich eingesperrt?

H. d'Oliv. Gerade umgekehrt, ich habe Dich eingesperrt, hier aber ist nur das Schloß abgefallen. Welche Thorheit! Du mich überlisten!

A. d'Oliv. Was Du sagst, Du großer General! Hä hä, hab' ich Dich nicht vor wenigen Tagen wieder unerhört überlistet?

H. d'Oliv. Was?

A. d'Oliv. Hab' ich Dir nicht den angeblichen Courier geschickt? Hä, hä, hä!

H. d'Oliv. Was, Du?! Tod, Teufel, das fordert Blut. Heraus, ich muß heraus (rüttelt). Da kömmt Jemand — ich sehe Licht! (Zieht den Kopf zurück und schließt das Fenster; öffnet es noch einmal.) Blut, Blut! (Schließt es).

A. d'Oliv. Hä hä hä! (Schließt gleichfalls).

Vierte Scene.

Vorige; Ferronier Aiguillon (vom Hintergrunde links); Cavois (von da rechts); Beide zu gleicher Zeit eintretend, Jeder mit einem Licht.

Ferr. Aig. Endlich ist die Zeit gekommen. (Eilt gegen den Tisch rechts, um das Licht hinzustellen.)

Cavois. Wie schlägt mein Herz! (Eilt nach dem Tisch links.)

(Sehen sich.)

Beide. Ah —! (Gehen auf einander zu und leuchten sich in's Gesicht.) Du bist es?

Ferr. Aig. Was willst denn Du hier? Hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst an der Ecke vor der Thüre lauschen?

Cavois. Geh' Du in die Ecke!

Digitized by Google

Ferr. Aig. Was soll das wieder bedeuten?

Cavois. Sei Du Zeuge meiner, ich Zeuge Deiner Zusammenkunft.

Ferr. Aig. Hast denn Du auch eine Zusammenkunft?

Cavois. Das versteht sich.

Ferr. Aig. Ja, mit wem denn, mein Bester?

Cavois. Mein Bester, mit Fräulein Angeline.

Ferr. Aig. Armer Freund, leg' Dich zu Bette, Du bist krank. Dein Gehirn ist in Unordnung, schade, Du bist sonst ein gescheiter Mensch gewesen.

Cavois. Liebster Freund, ich wollte Dir eben dasselbe sagen. Du bist übrigens zu entschuldigen, Du bist in nichts eingeweiht, drum höre. Angeline ließ mir sagen, daß sie mich liebe.

Ferr. Aig. Da liegt ja eben der Irrthum, eben dieses ließ sie mir sagen. (Lacht.)

Cavois. Lache nur, ich lache auch. Doch, der Streit ist bald zu Ende. Da ist sie selbst! Die Würfel sind gefallen — Freund, Dein Urtheil wird gesprochen, ich bin der Sieger!

Ferr. Aig. Das wird sich zeigen.

Fünfte Scene.

Vorige; Angeline links vom Hintergrunde. Später Ferronier l'Epée und Gabriele.

Ferr. Aig. (Angel. zu Füßen) Mein Fräulein! Meine Angeline!

Cavois. (detto). Mein Fräulein! Meine Angeline!

Ang. (für sich). Gabriele nicht hier?! (Laut.) Meine Herren! Was soll das? Was befällt Sie?

Fer. Aig. Gewähren Sie mir die Versicherung meines Glückes!

Cavois. Mir, mir diese himmlische Bestättigung!

(Gabriele und Ferronier l'Epée, den sie an der Hand führt, treten rechts im Hintergrunde ein, ohne noch gesehen zu werden.)

Ang. (zu Cavois). Mein Herr, ich verstehe Sie nicht. (Zu Ferr. Aig.) Hinweg, mein Herr!

Cavois. Aber mein Gott, ich bin ja geliebt.

Ang. Sie, mein Herr?

Ferr. Aig. Siehst Du, was ich Dir sagte? Ich bin geliebt.

Ang. O nein, mein Herr!

Ferr. Aig. Nicht? Ich wäre getäuscht? (zu Cav.) Du hast intriguirt, Du bist Schuld an der Verwirrung (zieht den Degen).

Cavois. Du hast intriguirt, Du bist Schuld (zieht, sie wollen fechten).

Ang. Was soll das werden, hinweg mit den Waffen! (Wirft sich zwischen sie; sich wendend, sieht sie Ferronier l'Epée, der Gabrielens Hand läßt und, vortretend, einen schwärmerischen Blick auf Angeline wirft.)

Ang. (in Entzücken und zugleich Schrecken). Gott im Himmel! (Eilt auf Gabriele zu.)

Sechste Scene.

Vorige; Gabriele, Ferronier l'Epée.

Ferr. Aig. Sie hier Vetter?

Cavois. Jetzt ist meine Sache gewonnen.

Ferr. l'E. Ja ich bin hier, Vetter, um Zeuge Ihrer Beschämung zu sein — und Du Freund Cavois sollst —

Gabr. Geduld, Chevalier, einen Augenblick Geduld — vorher etwas Anderes! (Lächelnd) Ungemein geehrte Gesellschaft, Freunde und Feinde! Ich bin beauftragt, Sie Alle in eine höchst merkwürdige Geschichte einzuweihen, die sehr kurz, doch sehr tragisch ist. Henry d'Oliviers hat seine Gemahlin, die ihm nie Gründe gab, an ihrer Treue zu zweifeln, nicht nur einer sehr beleidigenden Probe unterworfen, welche sie freilich glänzend bestand — er hatte selbst die Absicht, Zeuge ihrer fraglichen Treulosigkeit zu sein.

Digitized by Google

Ferr. l'E. Dafür muß man ihn strafen!

Gabr. Er ist schon gestraft, Chevalier. Er ist es schon! Ich gewähre Jedermann das Vergnügen, sowohl ihn, als seinen Herrn Bruder André in sehr beklagenswerthen Umständen zu bewundern. Beide wollten die Dame von Latour hier gefangen nehmen — sie wurden aber in ihren eigenen Schlingen gefangen. (Zu Sav. u. Ferr. Aig. Meine Herren, hier sind die Schlüssel — treten Sie gütigst an diese zwei Thüren!

Savois (für sich). Ich bin außer mir vor Glückseligkeit! Sie liebt mich und wollte mir's nur vor Aiguillon nicht gestehen!

Ferr. Aig (für sich). Meine Angelegenheit steht schlecht — Savois sollte am Ende wirklich siegen? Er ist plötzlich so sorglos! Pah, da muß man gute Miene zum bösen Spiel machen!

Savois u. Ferr. Aig. (nehmen Licht und eilen an die resp. Thüren).

Ferr. Aig. (an der Thüre links). Ah, Herr Henry d'Oliviers, Herr auf Latour, Sie sitzen ja da, wie Daniel in der Löwengrube!

H. d'Oliv. (schaut heraus). Blitz Pulverminen! Lassen Sie mich, Sie haben doch die Wette verloren.

Savois (an der Thüre rechts). Ah, Herr André d'Oliviers, Sie sind da? Sind Sie etwa Einer von den Jünglingen im Feuerofen?

A. d'Oliv. Dem Himmel Dank, Jüngling, und nicht im Feuerofen der Ehe. Ich habe mir genug gesehen. Ich sage Ihnen, bringen Sie mich nicht auf!

Ferr. l'E. (eilt hin). Was seh ich?! Das ist ja wirklich Herr André d'Oliviers, der mir in Marly sagte —

A. d'Oliv. Daß Gabriele heirathe! Sie hat auch geheirathet. Aber jetzt lassen Sie mich heraus!

H. d'Oliv. Man lasse mich auch heraus!

Gab. Sehr gerne, wenn Sie Beide versprechen, Ihre Traktate gegenseitig anzuerkennen, außerdem bleiben Herr Henry bei bescheidener Kost gefangen, und Herr André haben eben so lange das Vergnügen, Wasser zu trinken!

H. d'Oliv. Wie, noch mehr Diät?

A. d'Oliv. Wasser trinken? Ich, Wasser?!

H. d'Oliv. Bruder, Dein Traktat ist herrlich!

A. d'Oliv. Der Deine ist unübertrefflich!

Gab. Man öffne die Gefängnisse, die Amnestie ist verkündet! (Die Brüder kommen, der Notar folgt.)

Ferr. l'E. Da ist ja gar ein Unschuldiger mit eingesperrt!

Gab. Unschuldig, wenn er Herrn H. d'Oliviers beisteht? (Lacht) Mein Herr, ein Jurist, und sich gefangen nehmen lassen!

Notar. Ein Beweis, daß die Justiz Allem Trotz bieten kann, nur nicht der List und Schönheit der Damen!

H. d'Oliv. Also, bin ich ein General?

A. d'Oliv. Ja, aber ein unglücklicher, wie ich! Liebster Bruder! (Umarmt ihn; bei Seite.) Er ist doch ein Narr!

H. d'Oliv. Liebster Bruder! (Bei Seite.) Er versteht doch nichts!

Gab. Und jetzt —

Ferr. l'E. Jetzt beglücken Sie meinen lieben Freund Savois!

Savois. Edler Mensch! Wie er sich meiner annimmt!

Gab. Ich soll ihn beglücken?

Ferr. l'E. (halbleise). Ich flehe Sie darum an, mein Fräulein, ich habe dann mein ihm gegebenes Wort gelöst, und kann diesen Ort verlassen, fliehen, um nie wiederzukehren. Ich wage kaum, einen zweiten Blick auf sie hin zu werfen, nach deren Anblick ich mich so sehr gesehnt, und

Digitized by Google

doch bin ich in Gefahr, meine glühende Liebe in Aller Gegenwart auf meinen Knieen zu bekennen und meiner Besonnenheit eine unauslöschliche Blöße zu geben — erretten Sie mich vor mir selbst — ich flehe Sie an — !

Gab. Es sei, und Sie selbst sollen uns verbinden!

Ferr. l'E. (laut). Sie befehlen! Nun denn — Cavois, ich löse mein Wort, komm' und lasse Dich in die Arme Deiner Geliebten führen.

Cavois. O Du mein Schutzgeist! (Will auf Angeline zu.)

Ferr. l'E. Er ist blind vor Seligkeit. Hieher, Freund, wo willst Du denn hin? (Zieht ihn vor Gabriele) Mein Fräulein —

H. d'Oliv. Was? Fräulein?

Ferr. Aig. Mein Vetter hat den Verstand verloren!

Ferr. l'E. Mein Fräulein, hier steht der Mann, dem Sie Ihre Zukunft anvertrauen wollen!

Cavois. Was soll ich denn da? Da waltet ein Irrthum!

Ferr. l'E. Ein Irrthum?

(Gabriele macht Angeline ein erklärendes Zeichen; diese steht darauf entzückt.)

Gab. Chevalier Ferronier, Sie sehen das allgemeine Staunen. Es waltet in der That ein Irrthum, doch es ist auch Zeit, ihn zu lösen, Sie beide Herren zu bestrafen — denn keiner von Ihnen ist von Angelinen geliebt —

Cavois. Was hör ich!? (Ferr. Aig. reibt die Hände.)

Gab. Sie aber, Chevalier Ferronier l'Epée, zu belohnen. Sie sind geliebt, und zwar von Ihrem Ideale, das nichts sehnlicher wünscht, als für Sie in das Reich der Wahrheit zu treten! Hier ist Ihr Ideal, meine Schwester Angeline, die Sie für Gabriele d'Oliviers hielten, während ich selbst die Ehre habe, dieselbe zu sein.

Ferr. l'E. (eilt auf Angeline zu.) Ist es kein Traum? O mein Himmel! Ist es wirklich so? Darf ich hoffen?

Ang. Sollte ich Sie denn beglücken können?!

Ferr. l'E. Unaussprechlich! Ihr Bild ist nie aus meiner Erinnerung gewichen — o nur einen Blick in dieß Auge, in das ich damals alle die Flammen meiner Sehnsucht strömen ließ, nur einen Blick in dieß Auge, das mir so viele Sehnsucht, so viel Schmerz bereitete! (Zu A. d'Oliv.) Ihnen also verdanke ich alle meine Irrfahrten — Sie sagten mir, dieß sei Gabriele d'Etran, welche heirathe, wie konnten Sie wagen —?

Gab. Er schwärmte selbst für Angelinen.

Ferr. l'E. Ah so, dann begreif ich es!

A. d'Oliv. Nicht wahr, ja, jeder ist sich selbst der Nächste!

Ferr. l'E. Es ist verziehen! O ich Glücklicher! (zu Cavois.) Bester Freund, es thut mir sehr leid, daß ich dich nicht auch beglücken kann!

Cavois. Es thut ihm leid, und damit soll ich mich trösten! O ich bin auf's Haupt geschlagen!

Ferr. Aig. Die Schlacht ist verloren. Fräulein Cotlogon wird eine ungeheure Freude daran haben! Ha, ha, ha!

A. / H. d'Oliv. } Ha, ha, ha!

Ferr. Aig. Sie spotten? Ich habe die Niederlage nur Ihnen abgelernt. Ha, ha, ha!

Siebente Scene.

Vorige, Frl. v. Cotlogon.

Frl. v. Cotl. (rasch). Also hier findet man sie beisammen? Wie? Was? Die Herren von Oliviers? Ich verstehe nichts von Allem, aber das versteh ich — hier wird ein Höllenplan vor=

Digitized by Google

bereitet! (Zu Savois) Man soll Sie mir dennoch nicht rauben! Hier ist ein Schreiben im Namen Sr. Majestät.

Savois. (reißt es auf). Herr von Froulay ist todt.

Ferr. Aig. Ist er todt? Ah, da bin ich gewiß —

Savois. Ich bin grand maître de logis! (Für sich) O weh! (Dehnend) Unter der Bedingung, daß — (gibt das Schreiben dem Ferr. l'Epée).

Ferr. l'E. (liest). Daß er Fräulein von Cotlogon heirathe!

Frl. v. Cotl. Mir schwindelt! (Ferr. l'Epée hält sie.)

Savois (leise zu Ferr. Aig.) Soll ich wirklich?

Ferr. Aig. (leise). Sage frischweg, sie sei schon längst —

Savois (leise). Ich verstehe Dich wohl! O Freund, das ist ein saurer Apfel! (Laut zur Cotlogon) Mein Fräulein, Sie sind von jeher das Urbild aller meiner Träume gewesen — aber ich — ich hatte kein Amt — nun bin ich etwas geworden — sollte ich —? Sprechen Sie mein Urtheil!

Frl. v. Cotl. (die Hand bietend, die er küßt). Dazu bedarf es weniger Worte! Ich bin die Ihre! Mein ist nach Sr. Majestät der vorzüglichste Mann dieses Jahrhunderts!

Ferr. Aig. Mort de ma vie! Alles wendet sich zum Besten, nur ich allein bin geschlagen. Pah, was thut das!? Ich eile zurück nach Versailles und erzähle meine Niederlage am Hofe. Das macht einen großen Lärmen!

Ferr. l'E. Dieß wird leider nicht so bald möglich sein —

Ferr. Aig. Was sagen Sie, Vetter? Steht noch etwas darin?

Ferr. l'E. (liest). »Man bittet, Chevalier Ferronier dem Jüngeren anzudeuten, daß Se. Majestät ihm wahrscheinlich gestatten werden, sich nach Verlauf eines Jahres wieder am Hofe einzufinden.« — Das sieht einer Verbannung ähnlich, wie ein Ei dem andern.

Ferr. Aig. Wie? Ich bin verbannt!? Parbleu! Ich habe zu viel Aufsehen gemacht.

Alle. Wir bedauern!

Ferr. Aig. Nein, bewundern sollen Sie mich! Auf der Stelle beginne ich neue Abentheuer, aber gewiß nicht wieder —

Alle (ihn umringend, heiter). Auf Schloß Latour!

(Während sich Ferr. Aig. gegen Alle wehrt, sinkt der Vorhang.)

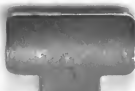
Ende.



Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google

